Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt — **Burscheider Zeitung** — **für die Stadtgemeinde Burscheid**

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungs-Beilage (Donnerstag), Landmanns Sonntags-Blatt (Freitag), Der Sonntag (Samstag)

Nr. 232 — Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 — **Burscheid, Montag, 3. Oktober 1932** — Postscheckkonto 28571 Köln, Fernsprech-Anschluß Nr. 431 — 72. Jahrgang

Hindenburgs 85. Geburtstag

Berlin im Zeichen des Hindenburg-Tages

Das Berliner Stadtbild stand am Sonntag ganz im Zeichen des 85. Geburtstages des Reichspräsidenten. Sämtliche Dienstgebäude des Reiches, des Staates und der Stadt, die Botschaften und Gesandtschaften fremder Staaten, die Kirchen und viele Privatgebäude hatten Flaggenschmuck angelegt. Von den Berliner Verkehrsmitteln flatterten die bunten Fähnchen. Bereits in früher Morgenstunde herrschte lebhafter Verkehr in den Straßen des Zentrums. Zahlreiche Berliner waren nach dem Regierungsviertel unterwegs. Den Auftakt zu den Feierlichkeiten bildete

das Große Wecken der Reichswehr.

Um 7 Uhr passierte die Regimentskapelle des Wachregiments Berlin in der Formation des Großen Zapfenstreiches das Brandenburger Tor, wo Unzählige sich eingefunden hatten, um dem in Berlin seltenen militärischen Schauspiel des Großen Weckens beizuwohnen. Der Zug ging die Linden entlang und passierte im Stechschritt am Preußischen Ehrenmal und an der Kommandantur vorüber, auf deren Balkon der Kommandant der Stadt Berlin, General von Witzendorff, erschienen war.

Einen besonderen Anziehungspunkt für das Publikum bildete natürlich das Reichskanzlerpalais in der Wilhelmstraße, in dem der Reichspräsident zur Zeit wohnt. Schon um 8 Uhr stauten sich dichte Menschenmassen auf der dem Palais gegenüberliegenden Straßenseite, um der

Auffahrt der Gratulanten

zuzusehen. Als der Reichspräsident die Reichskanzlei verließ, um an dem

Gottesdienst

in der Alten Evangelischen Garnisonkirche teilzunehmen, wurde er mit begeisterten Zurufen begrüßt.

Nach der Rückkehr des Reichspräsidenten vom Gottesdienst hatten die in der Wilhelmstraße noch immer dichtgedrängt harrenden Massen dann Gelegenheit, dem eindrucksvollen militärischen Schauspiel des

Aufmarsches der Fahnenkompagnie

vor der Reichskanzlei beizuwohnen. Kurz nach dem Abmarsch der Truppen wurden die polizeilichen Absperrungen aufgehoben und Tausende von Menschen strömten zum Wilhelmsplatz. Sie stimmten in begeisterte Jubelrufe für den Reichspräsidenten ein.

Sprechchöre

bildeten sich spontan und veranlaßten durch den immer wieder erschallenden Ruf: „Wir gratulieren!" den Reichspräsidenten, sich mit seiner Begleitung wiederholt am Fenster der jubelnden Menge zu zeigen. Die Menschenmassen brachen dann spontan in den Gesang des Deutschlandliedes aus.

Um 13 Uhr fand auf dem Moabiter Exerzierplatz eine

Parade der Wachtruppe

statt, die der Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos 1, General der Infanterie von Rundstedt, abnahm. Nachdem der General zunächst in Begleitung des Kommandeurs der Wachtruppe die Front abgeschritten hatte, brachte er nach einer kurzen Ansprache, in der er die Persönlichkeit des Reichspräsidenten würdigte, ein Hurra auf den Generalfeldmarschall von Hindenburg aus. Dann zogen die Kompagnien im Paradeschritt an ihrem Befehlshaber vorüber. Zur selben Zeit fanden auf verschiedenen großen Plätzen Berlins

Konzerte der Reichswehr

statt, die überall, namentlich im Lustgarten, große Menschenmengen angelockt hatten.

Im Kreise der Familie

Den Nachmittag und Abend verbrachte der Herr Reichspräsident im Kreise seiner Familie, die sich mit Kindern, Enkeln und Urenkeln um ihn versammelt hatte.

Feiern der Reichsmarine

Die militärischen Feiern im Standort Kiel wurden mit einem Zapfenstreich der 1. Matrosenartillerieabteilung am Sonnabendabend eingeleitet. Nach den militärischen Gottesdiensten in den Garnisonkirchen fand am Mittag in den Kasernenhöfen in der Wik eine Parade der Standorttruppenteile statt. Der neue Chef der Marinestation der Ostsee, Vizeadmiral Albrecht, gedachte in Dankbarkeit des Tages, an dem vor 85 Jahren in der deutschen Grenzmark des Ostens unser Reichspräsident geboren wurde.

In ähnlicher Weise wurde auf den im Hafen liegenden Kriegsschiffen, die über die Toppen geflaggt hatten, durch Ansprachen der Kommandanten des Tages gedacht. Ein militärisches Platzkonzert im Schloßgarten am Nachmittag bildete den Abschluß der Feiern.

Die Hindenburgspende

Wie alljährlich seit 5 Jahren hat der Reichspräsident an seinem diesjährigen Geburtstag wiederum zahlreichen schwer notleidenden Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Veteranen eine Freude bereitet. Fast 3000 Angehörigen der Personenkreise ließ er je 150 RM. aus der Hindenburg-Spende auszahlen.

Damit steigt die bisherige Unterstützungsleistung der Hindenburg-Spende auf fast 6 Millionen Mark.

*

Eine Kundgebung des **Kuratoriums der Hindenburg-Spende** lautet:

Trotz der Not der Zeit hat die Bitte des Kuratoriums der Hindenburg-Spende, dem Herrn Reichspräsidenten anläßlich seines 85. Geburtstages weitere Mittel für sein Hilfswerk zur Verfügung zu stellen, reichen Widerhall in weitesten Kreisen innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen gefunden. Obgleich die Sammlung noch nicht abgeschlossen ist, läßt sich schon jetzt feststellen, daß die aufgekommenen Mittel dem Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg die Möglichkeit geben, weiteren Tausenden von Notleidenden nachhaltig zu helfen.

All den vielen, die mit kleineren oder größeren Beträgen ihrer dankbaren Verehrung und Hingabe an Hindenburg sichtbaren Ausdruck gaben, dankt das Kuratorium der Hindenburg-Spende herzlichst. Der Dank gilt nicht zuletzt den vielen Unbekannten, die mit kleinsten Beträgen zum Gelingen der Sammlung beitrugen und denen, weil ihr Name ungenannt blieb, nicht unmittelbar gedankt werden konnte.

Mit allen, die unserem Aufruf folgten, wissen wir uns einig in dem Gefühl tiefster und ehrfurchtvollster Verehrung für den Mann, dem unsere Bitte galt: Hindenburg!

Für das Kuratorium der Hindenburg-Spende:
Dr. Duisburg — Franz v. Mendelssohn
von Winterfeldt-Menkin — E. G. von Stauß
Hans Arnhold — Dr. Karstedt.

*

Die Geschäftsstelle der Hindenburg-Spende teilt hierzu ergänzend mit, daß die Postannahmestellen mit dem 1. Oktober geschlossen sind. Die durch Aushang gekennzeichneten Banken und Sparkassen und das Postscheckkonto der Hindenburg-Spende Berlin 738 00 nehmen Zuwendungen noch bis Ende Oktober an.

Aus der Fülle der Glückwünsche

Reichstagspräsident Göring hat an den Reichspräsidenten folgendes Schreiben gerichtet:

„Hoch zu verehrender Herr Generalfeldmarschall und Reichspräsident! Zum heutigen Tage, an dem Euer Exzellenz das 85. Lebensjahr vollenden, beehre ich mich, in meinem sowie im Namen des zurzeit geschäftsführenden Präsidiums des Reichstages Euer Exzellenz ehrerbietige und aufrichtige Glückwünsche auszusprechen. Möge Ihnen durch Gottes Gnade auch im kommenden Lebensjahre Gesundheit und Kraft erhalten bleiben, damit Sie, Herr Generalfeldmarschall, weiter Ihres hohen und verantwortungsvollen Amtes zum Wohle unseres Volkes und Vaterlandes walten können. In ausgezeichneter Hochachtung und aufrichtiger Verehrung habe ich die Ehre zu sein Euer Exzellenz sehr ergebener
gez. Hermann Göring."

*

Landtagspräsident Kerrl hat, wie der Preußische Pressedienst der NSDAP mitteilt, an den Reichspräsidenten folgendes Schreiben gerichtet:

„Hochzuverehrender Herr Generalfeldmarschall und Reichspräsident!

Zu der Vollendung des 85. Lebensjahres bitte ich Ew. Exzellenz namens des Präsidiums des Preußischen Landtages und zugleich im eigenen Namen ehrerbietige Glückwünsche aussprechen zu dürfen. Möge das kommende Jahr Ew. Exzellenz die unentweate Gesundheit und Rüstigkeit erhalten und die politischen Erfolge bescheren, die unserem schwergeprüften deutschen Volke den endgültigen Wiederaufstieg sichern. In ehrerbietiger Hochachtung Ew. Exzellenz sehr ergebener
gez. Kerrl,
Präsident des Preußischen Landtages."

*

Der Bremer Senat hat dem Reichspräsidenten zu seinem 85. Geburtstag ein Glückwunschschreiben und gleichzeitig eine Ehrengabe in Gestalt von 85 Flaschen Wein aus dem Bremer Ratskeller übersandt.

*

Der württembergische Staatspräsident hat an den Reichspräsidenten ein Glückwunschschreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt: „In dem Bekenntnis unwandelbarer Treue zum Reich wird sich auch das ganze württembergische Volk an Ihrem Geburtstage um Euer Exzellenz scharen als dem getreuen Ekkart des Deutschen Reiches und dem ehrwürdigen Hüter der Verfassung. Möge es Ihnen gelingen, unser geliebtes Vaterland mit glücklicher Hand durch alle die Stürme zu steuern, die es in seinen Grundfesten erschüttert haben."

*

In einem **Schreiben des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held** heißt es u. a.: „Euer Exzellenz waren der ruhmreiche Führer und Retter Deutschlands im Weltkriege und in den bangen Tagen des Zusammenbruches; Euer Exzellenz haben Ihr ganzes Leben in selbstloser Hingabe und beseelt von höchstem Verantwortungs- und Pflichtbewußtsein in den Dienst des deutschen Vaterlandes gestellt. In größter Verehrung gedenkt das bayerische Volk an dem Jubeltage Ihrer unvergänglichen Verdienste."

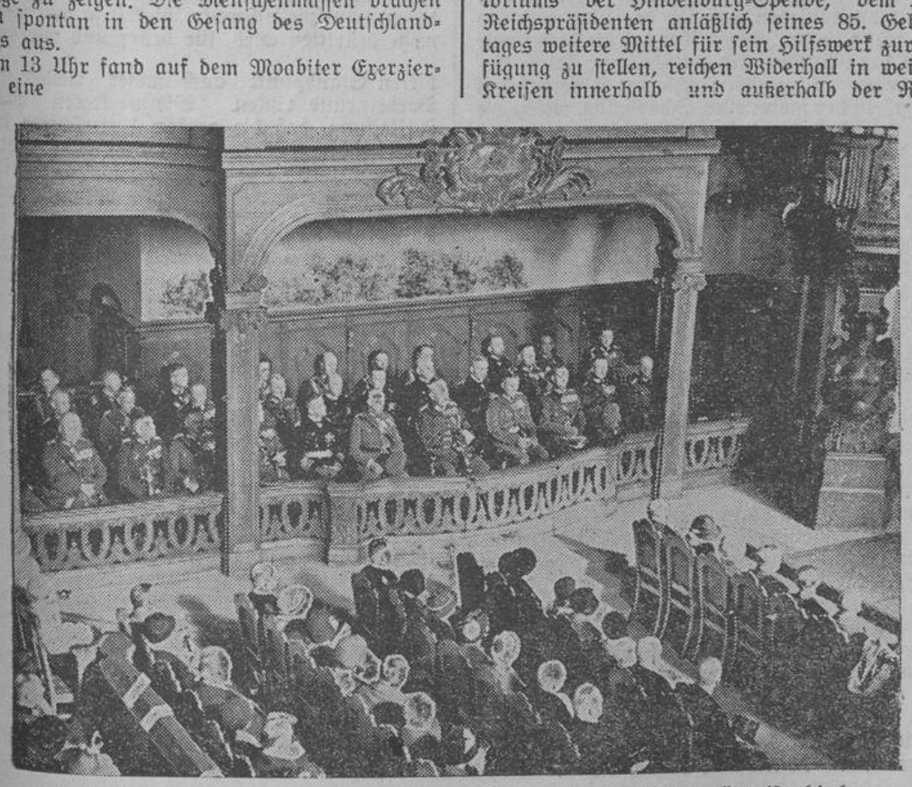
*

Wie der „Jungdeutsche" berichtet, haben der **„Stahlhelm"**, der **„Jungdeutsche Orden"** und der **„Deutsche Reichskriegerbund Kyffhäuser"** beschlossen, ein gemeinsames Telegramm an den Reichspräsidenten von Hindenburg zu senden, in dem es u. a. heißt: „Mit unseren gemeinsamen Glückwünschen wollen wir dem Herrn Reichspräsidenten zeigen, wie hinter ihm unzählige Deutsche, alte und junge, sich zusammenschließen, die von einer starken Staatsführung die Befreiung aus Knechtschaft und sozialer Not erhoffen."

Dem Telegramm der Frontsoldatenbünde haben sich, wie der „Jungdeutsche" weiter berichtet, eine Reihe anderer Organisationen angeschlossen, darunter der **Bayerische Heimatschutz**, die „Gefolgschaft" des Kapitäns Ehrhardt, der **Reichsoffiziersbund** und die **Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener.**

*

Dr. Hugenberg hat an den Reichspräsidenten von Hindenburg namens der **Deutschnationalen Volkspartei** ein Glückwunschtelegramm gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Durch allen Wandel der Zeiten hindurch bleibt das deutsche Volk Euer Exzellenz dankbar für den Schutz seiner Grenzen im Weltkrieg. Es dankt Ihnen, daß Sie am Tannenberg-Denkmal die Lüge von der deutschen Kriegsschuld zerschlagen haben. Es dankt Ihnen heute, daß Sie den zersetzenden Weimarer Parlamentarismus in seine Schranken weisen und für den politischen und wirtschaftlichen Neubau des Reiches die Bahn frei machen. Die weltgeschichtlichen Aufgaben der Gegenwart sind nur auf der Grundlage sachlicher Arbeit, sozialer Ge-



Der Reichspräsident während des Gottesdienstes in der Alten Garnisonkirche



Der Reichspräsident begrüßt die Fahnen der alten Regimenter

rechtigkeit sowie außen- und wehrpolitischer Gleichberechtigung zu lösen ...“

*

Die Landtagsfraktion der Nationalsozialisten hat folgendes Telegramm an den Reichspräsidenten gesandt: „Dem Generalfeldmarschall des großen Krieges herzliche Glückwünsche und die Bitte: Mit Adolf Hitler für ein starkes Preußen und Deutschland. Gott segne Sie! Die nationalsozialistische Fraktion des Preußischen Landtages. Wilhelm Kube.“

Die neuen französischen Kontingente

Das französische Handelsministerium teilt mit, daß im Journal Officiel die Liste der im vierten Vierteljahr 1932 kontingentierten Produkte erscheinen wird. Hinsichtlich der Industrieerzeugung ist kein neues Produkt auf die Kontingentierungsliste gesetzt worden, auch ist kein Kontingent verkürzt worden. Im Gegenteil, für mehr als 40 Prozent sind die Einfuhrkontingente im Vergleich zum dritten Vierteljahr heraufgesetzt worden, und zwar zwischen 20 und 30%, für gewisse Artikel sogar in noch höherem Maße, so beispielsweise bis zu 80% für seidene Strümpfe und Socken von 500 Gramm, zu 100% für kupferne Heizkörper und zu 200% für Metallpapier.

Trotz dieser Lockerung der Kontingentierungsbestimmungen werden gewisse Waren im Laufe des vierten Vierteljahres nicht nach Frankreich eingeliefert werden können, da ihr Einfuhrkontingent schon im abgelaufenen Vierteljahr für den Rest des Jahres erschöpft ist.

Deutsch-belgische Einigung über die Kontingente

Ueber die zwischen den deutschen und belgischen Vertretern erfolgte Einigung über die Kontingente für landwirtschaftliche Erzeugnisse erfährt die Agentur Belga: Der Prozentsatz, auf den die in Frage kommende belgische Ausfuhr nach Deutschland herabgesetzt werden soll, schwankt zwischen 40 und 60 Prozent. Für Blumenkohl, Tomaten und Schnittblumen beträgt das Kontingent für das kommende Vierteljahr 40 Prozent der von Belgien im letzten Vierteljahr 1931 ausgeführten Mengen, für Tafeltrauben, Aepfel und Birnen 65 Prozent, für Speck 60 Prozent, für Butter, Käse und Weichkäse 50 Prozent. Dafür erklärt sich Deutschland mit der Kontingentierung gewisser deutscher Ausfuhrwaren in Belgien einverstanden insbesondere für Holz, Kartoffeln und Milch. Belgien wird außerdem in den Genuß der Nachlässe treten, die die deutsche Delegation bei ihren bevorstehenden Verhandlungen Holland, Frankreich oder Dänemark gewähren sollte.

Nationalsozialistischer Reichsjugendtag

Zum Aufmarsch zum Potsdamer Reichsjugendtag der NSDAP. rollten Transporte aus dem ganzen Reich an. Nach Angaben der Aufmarschleitung sind über 90 000 Angehörige der nationalsozialistischen Jugendorganisationen, d. h. der Hitler-Jugend, des Jungvolkes, des Bundes deutscher Mädel, des Schüler-Bundes usw., in Potsdam eingetroffen.

In dem großen Zeltlager setzte nach dem Wecken um 5 Uhr am Sonntagmorgen bald ein reges Leben ein. Nach dem „Kaffeefassen“ begann für Teile der Hitlerjugend und des Jungvolkes der Abmarsch zur Schützenwiese, wo die Weihe neuer Bannfahnen erfolgte. Gleichzeitig fand im Stadion eine Weihestunde des Bundes deutscher Mädels statt. Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach dankte den Jungmädchen im Namen des Führers für die unermüdliche Arbeit und die selbstlose Tätigkeit im Dienste der nationalsozialistischen Bewegung.

Von 9 Uhr ab setzte dann aus den Privatquartieren und Unterkünften der Abmarsch durch die dichtbesetzten Straßen Potsdams zu dem am Ufer des Templiner Sees gelegenen Stadion ein. Der Weg führte auch an der Garnisonkirche vorbei, wo sich die Banner vor dem Eingang zur Gruft Friedrichs des Großen senkten. Kurz nach 11 Uhr traf die Erstabteilung im überfüllten Stadion ein, in dessen Mitte die Mädchengruppe Aufstellung genommen hatte, und eröffnete den von sonnigem Wetter begünstigten Vorbeimarsch vor Hitler, der mehr als sechs Stunden in Anspruch nahm. Als letzte marschierte eine größere Abteilung SS. im Paradeschritt an dem Führer vorbei.

Die Rüstungsdebatte

Interview des Reichskanzlers mit „La Republique“

„La Republique“ veröffentlicht eine Niederschrift des Generalsekretärs der französischen Liga für Völkerbund, Robert Lange, über ein Gespräch mit dem Reichskanzler.

Danach hat von Papen, als die Sprache auf die augenblicklichen Schwierigkeiten zwischen beiden Ländern kam, auf seinen in Lausanne Herriot gemachten Vorschlag hingewiesen durch Abschluß eines Konsultativpaktes dem vorzubeugen, daß durch irgendein Sondervorgehen das gegenseitige Verhältnis getrübt werde. Weiter habe der Kanzelr mit besonderer Betonung zum Ausdruck gebracht, daß ohne Gleichberechtigung Deutschlands auf dem Gebiet der Rüstung eine feste Ordnung in Europa nicht möglich sei. Deutschland wünsche keineswegs aufzurüsten, es wolle lediglich nicht von den unbedingt notwendigen Sicherheitselementen entblößt sein, wo die übrigen Länder bekanntermaßen mit allem modernen Kriegsmaterial versehen seien. Die Statsmänner der Welt, die die öffentliche Meinung ihrer Länder zu beeinflussen hätten, müßte nach Anerkennung der Gleichberechtigung und Versicherung, keinerlei Angriffsabsichten zu hegen, zu einer Lösung gelangen, die den berechtigten deutschen Forderungen genügen könne. Es sei nunmehr Sache der anderen Mächte, eine solche Lösung zu finden. Dabei sei notwendigerweise loyaler und direkter Meinungsaustausch zwischen den Vertretern beider Länder weiter fortzusetzen, um ein besseres Verständnis für die beiderseitigen Standpunkte zu ermöglichen. Denn, so schloß Herr von Papen, er bleibe von dem Wunsche beseelt, für den Frieden zu arbeiten, und er erwarte, daß eine Basis gefunden werde, die Deutschland die Teilnahme an der Abrüstungskonferenz gestatten würde.

Der japanisch-chinesische Konflikt vor dem 19er-Ausschuß

Das 19er Komitee der Außerordentlichen Völkerbundsversammlung beschäftigte sich mit dem Antrage Chinas, die im Völkerbundspakt vorgesehene sechsmonatige Frist zur Erstattung des Berichtes über den chinesisch-japanischen Konflikt nicht über den 1. November hinaus zu verlängern. Der Ausschuß stellte sich auf den Standpunkt, daß die Ueberschreitung der Sechsmonatefrist nur unbedeutend sei, da der Völkerbundsrat bereits am 14. oder am 21. November die Prüfung des Lytton-Berichtes vornehmen werde. Der 19er-Ausschuß behandelte ferner den Wunsch der chinesischen Regierung, Maßnahmen gegen jede Verschärfung des Konfliktes im Fernen Osten zu ergreifen. Er wies dabei auf die früheren Beschlüsse hin, in denen sich beide Parteien feierlich dazu verpflichtet hatten, keine Schritte zu unternehmen, die den Konflikt verschärfen könnten, und stellte fest, daß Japan auch durch die Anerkennung des mandschurischen Staates nicht von seinen früheren Verpflichtungen entbunden sei. Der Ausschuß beschränkte sich darauf, den beiden Regierungen den Wortlaut seiner Beratungen zustellen zu lassen.

Englische Kabinettsbesprechung

Aus London, 1. Okt., wird berichtet: Der Premierminister hat gestern abend London verlassen, um sich im Norden Englands vor dem Zusammentritt des Parlaments einige Tage der Ruhe zu gönnen. Am Nachmittag hielt Macdonald noch eine Kabinettssitzung ab, in der, wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ wissen will, u. a. auch die deutsch-französische Meinungsverschiedenheit in der Abrüstungsfrage besprochen worden sei. In Kabinettskreisen herrsche, so berichtet der Korrespondent weiter, ziemlich einhellig die Ansicht, daß bald ein neuer Versuch unternommen werden sollte, die gegenwärtige Stockung zu beenden, und das ein solcher Schritt nur von England unternommen werden könne. Ueber den besten Weg herrsche jedoch keineswegs Klarheit, und die Erfolgsaussichten dürften im Augenblick jedenfalls gering sein.

Die Heeresstärkenfrage

Aus Genf wird berichtet: Der amerikanische Delegierte Wilson legte dem Ausschuß die angekündigten Vorschläge vor. Man kam nun zu einer Kompromißlösung, nach der man die Vorschläge Wilsons und die Definition des Begriffs „effektiven“ parallel behandeln wird. Der Ausschuß trat sodann in die Beratung des § 1 der amerikanischen Vorschläge ein, der für die Berechnung der Heeresstärken eine Trennung zwischen den Polizeitruppen, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung notwendig sind, und der Verteidigungsmacht gegen einen äußeren Angriff vorsieht. Der Vertreter von Sowjetrußland machte hierzu einen Vorbehalt, in dem er diese Trennung als künstlich bezeichnete, sich aber sonst zur Diskussion der amerikanischen Vorschläge bereit erklärte. Die Diskussion wurde sodann auf Montag vertagt.

*

Der Genfer Korrespondent der „Morning Post“ berichtet, die gegenwärtige Schweigsamkeit der Völkerbundsdelegierten sei darauf zurückzuführen, daß zur Zeit ein umfassender Plan zur Herabsetzung der Rüstungen entworfen werde.

Oberbürgermeister Dr. Külz an Herriot

Oberbürgermeister Dr. Külz hat den Dresdener Nachrichten einen Offenen Brief an den ihm persönlich bekannten französischen Ministerpräsidenten Herriot übergeben, der daran erinnert, daß Herriot vor vier Jahren als erster französischer Minister nach dem Kriege nach Deutschland kam und in Köln von Dr. Külz warm begrüßt wurde.

Die Reden, so schreibt Dr. Külz, die wir beide damals wechselten, waren so stark erfüllt vom gleichen Geist, daß die Oeffentlichkeit meinte, wir hätten sie gegenseitig abgestimmt; das war nicht der Fall; aber wir fühlten beide als Repräsentanten unserer Völker das gleiche. Dr. Külz geht dann noch näher auf die beiden in Köln gewechselten Reden ein und betont dann zur Rede, die der französische Ministerpräsident kürzlich in Gramat gehalten hat, das deutsche Volk und die deutsche Regierung wollten in den gegenwärtig zur Erörterung stehenden Problemen nichts anderes als das, zu dem sich Herriot selbst in Köln offen, so rückhaltlos und so tiefempfunden bekannte: Ein großes Werk der Versöhnung und des Menschheitsdienstes liegt vor ihnen. Die Rede von Gramat hat dieses Werk nicht gefördert. — Aber: ich möchte die Hoffnung nicht aufgeben, daß für ihre Entscheidungen nicht der Geist der Rede von Gramat, sondern der Rede von Köln bestimmend sein möge. Liege es doch im Interesse Frankreichs, dem Patriotismus des deutschen Volkes nichts Unmögliches zuzumuten

Der Turbinenschaden auf dem Dampfer „Rex“ noch nicht behoben

Der neue italienische Riesen-Ozeandampfer „Rex“ lag am 1. Oktober noch im Hafen von Gibraltar, und den neuesten Nachrichten zufolge ist mit einer Weiterreise vor Montag kaum zu rechnen.

Die Lage der Bergarbeiter

Auf der Reichskonferenz des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands, die am Sonntag in Bochum eröffnet wurde, behandelte der Verbandsvorsitzende **Husemann** die wirtschaftliche Lage im Bergbau. Er führte u. a. aus:

Die Arbeitsnot im deutschen Bergbau ist in letzter Zeit weiter angestiegen. Allein in den letzten 12 Monaten bis Ende August ds. Js. hat die Arbeitslosigkeit im Bergbau um weitere 30 Prozent zugenommen. Infolgedessen sind gegenwärtig

in Deutschland zirka 300 000 arbeitssuchende Bergarbeiter

vorhanden. Im gesamten Bergbau sind gegenwärtig noch 430 000 angelegte Bergarbeiter vorhanden, die durchweg in Kurzarbeit stehen. In den ersten acht Monaten dieses Jahres sind im Ruhrgebiet 7,2 Millionen Feierschichten wegen Absatzmangel eingelegt worden. Aehnlich liegen die Dinge in anderen Bergbaugebieten und in den übrigen Bergbauzweigen. Am schlimmsten hat die Krise im Kalibergbau gewütet, wo von 229 Kalischächten nur noch etwa 40 in Förderung sind. Auch im Ruhrgebiet gibt es Zechen, die monatlich bis zu 14 Feierschichten eingelegt haben.

Dieser Rückgang im Beschäftigungsgrad blieb auf das Einkommen der Bergarbeiter nicht ohne nachteiligen Einfluß. Einer amtlichen Untersuchung zufolge sind

die Barverdienste im Steinkohlenbergbau von insgesamt 100 Mill. RM. monatlich im Jahre 1929 auf 38 Mill. Mill. RM. im Mai dieses Jahres zurückgegangen.

Gegenwärtig dürften es nicht mehr als 35 Mill. RM. im Monat sein.

Das gesamte Bergarbeitereinkommen im Steinkohlenbergbau ist also um 65% gesunken.

Im Braunkohlenbergbau ist der Rückgang fast ebenso stark. Wer in Kenntnis dieser Tatsachen noch einen weiteren Lohnabbau propagiert, dessen volkswirtschaftliches und soziales Bewußtsein ist getrübt.

Alle Bemühungen zur Wirtschaftsankurbelung müssen scheitern, wenn man die Arbeiterschaft noch länger unter diesem Druck läßt. Aber unsere Unternehmer und die verantwortlichen Regierungsmänner scheinen vergessen zu haben, daß mit sozialer Bedrückung noch in keinem Lande der Welt die bergbauliche Lage eine Wendung zum besseren erfahren hat. Wir sagen dieser

Regierung von Papen,

die sich anheischig macht, mit angeblich besseren Argumenten als alle ihre Vorgänger auf außenpolitischem Gebiete deutsches Recht gegen fremde Gewalt durchzusetzen, daß ihr das nicht gelingen kann, wenn sie im Innern ihre auf die bewaffnete Macht des Militärs und der Polizei gestützte Gewalt gegen die sozialen Rechte der Arbeiterschaft einsetzt. Zu der materiellen Schädigung, welche die Krise der Arbeiterschaft gebracht hat, nun auch noch die soziale Entrechtung fügen, heißt den Bogen überspannen. Mehr brauche ich hier nicht zu sagen. Das bezieht sich, wie ich ausdrücklich feststellen will, auch auf die Verhältnisse im Saarbergbau, wo die französische Grubenverwaltung an reaktionärer Haltung alles bisher Dagewesene zu übertrumpfen sucht.

Die sozialen Notstände im Bergbau können nur durch Taten abgeschwächt werden. Was aber die Regierung Papen in ihren zahlreichen Deklamationen und Verordnungen zur Belebung der Wirtschaft propagiert, ist von fruchtbarer Zukunftsgestaltung weit entfernt. Papen will der Privatwirtschaft, wie er sagte, noch einmal eine Chance geben. Doch alle Liebesgaben der Regierung von Papen für die Privatwirtschaft in Form von Steuergutscheinen höchst bedenklichen Einfuhrkontingenten der landwirtschaftlichen Erzeugnissen und eine im Effekt fragwürdige Zinssenkung für Agrarkredit müssen schließlich doch vom Volke bezahlt werden. Wir haben insbesondere als Bergarbeiter die Befürchtung, daß als Antwort auf die deutsche agrarische Kontingentierungspolitik unsere aktive Kohlenhandelsbilanz nach Holland beeinträchtigt wird. Die Folge wird sein, daß die Bergarbeiter mit dem weiteren Verlust von Arbeitsplätzen die Sünden der Väter des Papenprogramms zu bezahlen haben.

Im Gegensatz zu diesen privatkapitalistischen Rettungsversuchen fordern wir die

Verstaatlichung des Bergbaues.

Der Privatkapitalismus ist, wie einleitend dargelegt, nicht in der Lage, den Bergarbeitern einen menschenwürdigen Lebensstandard zu garantieren. Er hat es nicht vermocht, die Produktionsgrundlage mit den Absatzverhältnissen in Einklang zu bringen. Trotz zahlreicher Zusammenkünfte haben die Bergbauunternehmer bis jetzt eine internationale Vereinbarung nicht zustande gebracht, obwohl durch einen widersinnigen Wettbewerb der deutschen Volkswirtschaft ungeheure Exportverluste entstanden sind. Eine Umwandlung der Besitzverhältnisse im Bergbau ist daher eine gebieterische Notwendigkeit.

Im letzten Krisenjahre hat das Reich sich mit großen Mitteln für die Sanierung der Banken und Wirtschaft einsetzen müssen. Wenn nun zur Gesundung des Bergbaues staatliche Mittel verwandt werden müssen, dann ist es nicht mehr wie recht und billig, wenn der Staat auch die volle Verfügungsgewalt über den Bergbau erhält. Mit der Forderung nach Nationalisierung des Bergbaues verteidigen wir das Lebensrecht von Hunderttausenden fleißig schaffenden Bergarbeitern.

Wir sind auch der Ueberzeugung, daß

die internationale Bergbauverständigung,

namentlich in der Kohlenindustrie, durch die Nationalisierung des Bergbaues eine Förderung erfährt, wie sie ihr weder die Privatzechenbesitzer noch der Völkerbund haben zuteil werden lassen. Die internationale Kohlenverständigung wird der Prüfstein sein, ob die Völker auf eine geordnete weltwirtschaftliche Zusammenarbeit rechnen dürfen oder ob der unheimliche Wirtschaftskrieg aller gegen alle seinen Fortgang nimmt und zu neuen Schreckenstaten führt, bloß weil es am verantwortungsvollen Mut mangelt, das Notwendige zur rechten Zeit zu tun. Zu diesen Notwendigkeiten gehört auch noch

die Verkürzung der Arbeitszeit.

Neben der Verkürzung der täglichen Schichtzeit ist die Verkürzung der Wochenarbeitszeit auf 5 Tage erforderlich. Wenn wir auch mit diesen Forderungen bisher noch nicht durchgedrungen sind, haben sie doch nichts an Dringlichkeit und Richtigkeit eingebüßt. Es läßt sich zur Stunde noch nicht übersehen, wie das Lockmittel Papens, mit Hilfe der Steuergutscheine die Unternehmer zu einer Arbeitszeitverkürzung zu bewegen, auf die Zechenbesitzer wirken wird. Wir halten jedenfalls eine allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit, deren prinzipielle Zweckmäßigkeit ja von niemand mehr bestritten wird, für besser und wir werden

diesen Standpunkt auch immer wieder in den Vordergrund rücken. Wir vertreten auch die Auffassung, daß die großen Unterschiede in der Feierschichtenzahl sachlich nicht begründet sind und man durch eine größere Gleichmäßigkeit eine sozialgerechte Verteilung des vorhandenen Arbeitsquantums ermöglichen kann.

Für die drei geschilderten Forderungen, Verkürzung der Arbeitszeit im Bergbau, internationale Bergbauverständigung und die Nationalisierung des Bergbaues, werden wir unsere ganze Kraft einsetzen. Wir sind uns dabei bewußt, daß wir diesen Kampf im Rahmen des großen Ringens der deutschen Arbeiterschaft gegen die jetzt aufgekommene politische und wirtschaftliche Reaktion führen müssen. Wir übernehmen den entschiedenen Protest des Bundesausschusses des ADGB. gegen den geplanten Lohnabbau und gegen die Durchbrechung der Unabdingbarkeit der Tarifverträge, gegen die soziale Rechtschmälerung und gegen die Aushöhlung unserer Sozialversicherung. Mit diesem Protest verbinden wir das Gelöbnis, daß wir den geplanten Verschlechterungen energischen Widerstand entgegensetzen werden. Trotz aller Schwierigkeiten sehen wir nicht schwarz in die Zukunft, da der Anschauungsunterricht, den die Regierung Papen der deutschen Arbeiterschaft erteilt, die geistige und gewerkschaftliche Orientierung der unorganisierten Bergarbeiter beschleunigen wird.

Vom 1. Nationalsozialistischen Reichsjugendtag



Von links nach rechts: SA.-Spielleute — Nationalsozialistische Mädchengruppe — Die Jüngsten der Hitlerjugend

Vorbereitung der Winterhilfe

Beantwortung aktueller Fragen

Der Generalsekretär der Deutschen Liga der freien Wohlfahrtspflege, Dr. Pöhringer, Berlin, behandelte in einer Ansprache über die Deutsche Welle eine Reihe von Fragen, die für die Vorbereitung und Aussichten der diesjährigen Winterhilfe von aktuellem Interesse sind:

Eine von verschiedenen Seiten gestellte Frage ist, weshalb die freie Wohlfahrtspflege und die Reichsregierung schon jetzt mit dem Aufruf zur Winterhilfe herausgekommen sind. Der eine Grund liegt in der Landwirtschaft, die gerade mit der Ernte beschäftigt ist. Es ist ein alter Satz, daß es leichter ist, einen Sack Kartoffeln vom Acker weg zu erhalten als einen Korb voll aus dem Keller. Das ist bei jedem Menschen so: man gibt eher 10 Mark vom laufenden Verdienst, als daß man 5 Mark von der Sparkasse für eine Spende holt. Der andere Grund ist der, daß wir mit dem Sammeln nicht warten können, bis der Winter mit seiner Schwere auf die Notleidenden drückt. Wir müssen erst sammeln und können dann erst verteilen. Würden wir gleich zu verteilen anfangen, so bekämen die etwas, die es verstanden haben, zuerst da zu sein und sich in den Vordergrund zu drängen; die anderen aber, und das sind in der Regel die Ehrlicheren, gingen leer aus.

Dr. Pöhringer zog sodann aus den Erfahrungen der letzten Winterhilfe Schlüsse für die Aussichten der diesjährigen Winterhilfe. Eine oft gestellte Frage ist, so sagte er, wer bei der letzten Winterhilfe am meisten und wer am wenigsten gegeben hat. Gut war das Ergebnis der Sammlung überall da, wo eine impulsive Persönlichkeit oder eine Gruppe von Persönlichkeiten mit warmem Herzen und erfinderisch in den Mitteln die Sammlung dauernd angeregt und durchgeführt haben. Im allgemeinen ist da, wo die Not noch nicht groß war, nicht so viel gegeben worden als da, wo sie schon groß geworden war. Für den sozial empfindenden Menschen ist die Not ein Anschauungsunterricht, dessen tiefen Eindrücken er sich nicht entziehen kann.

Dr. Pöhringer gab zum Schluß seiner Ausführungen einige Beispiele des vielerorts zum Ausdruck gekommenen spontanen Helferwillens und davon, wie die Winterhilfe oft zur rechten Zeit Erleichterung und neue Zuversicht inmitten trostlosesten Elends und größter Verzweiflung gebracht hat. Natürlich kann sie bei der Massennot und gegenüber der öffentlichen Wohlfahrtspflege nur eine zusätzliche sein. Der Erfolg der letzten Winterhilfe aber läßt uns hoffen, daß die Opferwilligkeit unseres Volkes ungebrochen ist und auch im kommenden Winter das Zeugnis einer im tiefsten Grunde unzerstörbaren Volksgemeinschaft erbringen wird.

Schuß in das Völkerbundsgebäude

Aus Genf, 1. Oktober, wird gemeldet: In dem Augenblick, als die Vierte Kommission des Völkerbundes ihre Sitzung beenden wollte, ereignete sich heute abend kurz vor 19 Uhr ein Zwischenfall. Ein Mann, der sich in einem am Quai Wilson gelegenen Garten des Völkerbundspalastes versteckt gehalten hatte, gab einen Revolverschuß auf die Glasfassade des Kommissionssaales ab, in dem sich etwa 100 Delegierte, Sekretäre und Pressevertreter aufhielten. Die Kugel blieb im Fußboden stecken und verletzte niemand.

Der Täter konnte festgenommen werden. Es handelt sich um einen 42jährigen Doktor der Rechte namens Budai, der bei seiner Vernehmung angab, er sei zu seiner Tat durch die allgemeine Verbitterung gegenüber den Behörden veranlaßt worden und dadurch, daß ihm die Auslolgung von Papieren verwehrt und dadurch seine Existenz erschwert worden sei. Budai befand sich erst kurze Zeit in Genf.

Eröffnung der Deutschen Luftfahrtausstellung

In Gegenwart von etwa 1000 Ehrengästen, darunter die eVrtreter der Reichs- und Landesbehörden, der Wissenschaft und Wirtschaft wurde am Samstag die Deutsche Luftfahrt-Ausstellung 1932 (Dela) in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm in Berlin eröffnet. U. a. sprachen der Reichsverkehrsminister Freiherr Eltz von Rübenach, der Berliner Oberbürgermeister Dr. Sahm und der Vorsitzende des Deutschen Luftfahrtverbandes, Staatsmin. a. D. Dominicus über den Sinn und die Bedeutung der Ausstellung und des Luftfahrtwesens.

Stimson über Hoovers Verdienste um die amerikanische Außenpolitik

Im Rahmen des Feldzuges der Republikanischen Partei hielt Staatssekretär Stimson in Philadelphia eine längere Rede, in der er die Führereigenschaften des Präsidenten Hoover und seine Verdienste um die Außenpolitik der Vereinigten Staaten einer Würdigung unterzog.

Der Außenhandel der Vereinigten Staaten — so betonte Stimson einleitend — spiele angesichts der gewaltigen Bodenschätze des Landes eine außerordentlich große Rolle im Wirtschaftsleben des amerikanischen Volkes und aus diesem Grunde müsse die Außenpolitik der Vereinigten Staaten beherrscht sein von den Grundsätzen der Erhaltung des Friedens und der Stabilität in der ganzen Welt sowie von den Grundsätzen des fair play und der gleichen Behandlung gegenüber allen anderen Staaten. Dem Grundsatz der gleichen Behandlung widerspreche allerdings der von den Demokraten hingeworfene „Zankapfel" eines Systems von Zollverträgen, das gewissen Staaten günstigere Zollsätze gewähren würde als anderen. Präsident Hoover habe die Freundschaft mit den anderen Völkern in weitgehendem Maße gepflegt und sich besonders um die Beseitigung der Mißverständnisse in Südamerika über die Absichten der Vereinigten Staaten bemüht. Auch mit Kanada sei durch den Vertrag über den Schiffsverkehr auf dem St. Lorenzstrom eine engere Zusammenarbeit angebahnt worden. Im Fernen Osten habe Amerika Freundschaft und ersprießliche Handelsbeziehungen mit China und Japan gepflegt, die leider im letzten Jahr durch die mandschurische Krise empfindlich gestört worden seien. Die Entwicklung in der Mandschurei bedeute nicht nur einen schweren Schlag für die amerikanischen Handelsinteressen im Fernen Osten, sondern geradezu eine „Todesdrohung gegen die Autorität der großen Nachkriegsverträge, die von den Nationen der Welt geschlossen wurden, um eine Wiederholung einer derartigen Katastrophe, wie sie der Weltkrieg darstellte, zu verhindern". Auch China und Japan gehörten zu den Unterzeichnern dieser Verträge zur Sicherung des Friedens. Präsident Hoover habe mit Energie eingegriffen, um mit strikter Neutralität sowohl den Grundsatz der offenen Tür wie das Prestige dieser Verträge zu retten, und zwar mit dem Erfolg, daß alle neutralen Regierungen und die öffentliche Meinung fast der ganzen Welt sich hinter seine Nichtanerkennungspolitik stellten.

In Europa, wo der Weltkrieg die Stabilität der Nationen erschüttert habe und wo schwere Rüstungskosten die Völker belasteten, habe Hoover Schritt für Schritt Maßnahmen zur Ausgleichung der Spannungen unternommen. Er habe sich mit England über die sehr schwierige Streitfrage der Seerüstung geeinigt und auf die Abhaltung einer allgemeinen Abrüstungskonferenz gedrängt, deren Verzögerung in Mitteleuropa und besonders in Deutschland das Gefühl ungerechter Behandlung und der Unzufriedenheit wachzurufen begann. Als dann die Konferenz endlich zusammentrat und fünf Monate hindurch ergebnislos tagte, habe Hoover wiederum eingegriffen und als einzige erfolgversprechende Grundlage die Herabsetzung aller Rüstungen um ein Drittel vorgeschlagen.

Staatssekretär Stimson wies in seiner Rede auch auf den Kellogg-Pakt hin, und auf das Hoover-Moratorium, das zu einer Zeit kam, als Deutschland, das sich nur mit geborgtem Gelde habe über Wasser halten können, vor dem Zusammenbruch stand. Dieser Zusammenbruch wäre auch für den Handel und die Warenpreise der Vereinigten Staaten verhängnisvoll geworden. Das Hoover-Moratorium habe auch die Einigung in Lausanne ermöglicht, durch die das Reparationsproblem endgültig erledigt wurde — ein Problem, das die Beziehungen der Regierungen in Europa zueinander vergiftet und Deutschland fast zur Verzweiflung getrieben habe. In diesen wie auch in anderen Fragen habe Präsident Hoover stets die Führung ergriffen zum Heile Amerikas und der ganzen Welt.

Hotelbrand in Hoek van Holland

In Hoek van Holland wurde das auch vielen deutschen Reisenden bekannte Hotel Harwich durch ein Großfeuer vollkommen in Asche gelegt. Die Ursache des Brandes ist darin zu suchen, daß ein Sohn der Eigentümerin den Rest einer Zigarette achtlos fortwarf, wodurch ein Brand hervorgerufen wurde. Der Brand drohte auf die benachbarte römisch-katholische Kirche überzugreifen. Der Feuerwehr gelang es jedoch unter großer Mühe das Gotteshaus zu retten.

Oberbürgermeister Dr. Sahm eröffnet die Deutsche Luftsport-Ausstellung



Der Oberbürgermeister von Berlin, Dr. Sahm, bei der Eröffnung der Deutschen Luftsport-Ausstellung in Berlin. Links neben Dr. Sahm eine Büste des Reichspräsidenten von Hindenburg, rechts eine der ausgestellten historischen Maschinen aus der Kinderzeit des Luftsports

Wirtschaftliche Kämpfe

Arbeitsbeschaffung, Streiks und andere Auseinandersetzungen

Einstellungen bei den Ver. Stahlwerken

Auf Grund der Maßnahmen, die die Reichsregierung zur Behebung der Arbeitslosigkeit getroffen hat, haben die Vereinigten Stahlwerke am 1. Oktober bei einer Reihe von Werken Neueinstellungen von Arbeitern vorgenommen. Bei der Dortmunder Union wurden 130 Arbeiter, beim Schalker Verein 150, bei der Charlottenhütte Niederschelden 100 und beim Wissener Weißblechwerk 100 Arbeiter neu eingestellt Außerdem hat die zum Konzern gehörende Ruhrstahl AG., Witten, die Neueinstellung von 350 Mann vorgenommen.

Pflichtarbeiterstreik in Honnef beigelegt

Ein in Honnef seit drei Monaten andauernder Streik der Pflichtarbeiter konnte nach Verhandlungen zwischen dem Bürgermeister und zwei Mitgliedern der Wohlfahrtskommission sowie verschiedenen Vertretern der Pflichtarbeiter beigelegt werden. Nach der Vereinbarung werden die Unterstützungsempfänger vom 3. Oktober ab die Pflichtarbeit wieder in vollem Umfange aufnehmen. Die für die laufende Woche vorgenommene 25%ige Kürzung der Unterstützung ist unter der Bedingung rückgängig gemacht worden, daß der versäumte Pflichtarbeitstag nach Benehmen mit dem Stadtbauamt nachgeholt wird. Die Pflichtarbeiter erhalten Schuhe und aus der Stiftung Schaaffhausen wird für jeden gearbeiteten Pflichtarbeitertag ein Naturalienbon im Werte von 1 RM. zur Verfügung gestellt. Die Hälfte des Schuhpreises wird mit dem Betrage von 1 RM. aus der Stiftung Schaaffhausen verrechnet. Ausnahmsweise kann auf Beschluß der Wohlfahrtskommission kinderreichen und besonders hilfsbedürftigen Familien die Bezahlung des Schuhwerks erlassen werden. Die Versorgung mit Kartoffeln und Brennmaterialien erfolgt wie im Vorjahre. Zu der Forderung der Streikenden auf baldige Haftentlassung des Reichstagsabgeordneten Pinnecke und dreier anderer wegen Widerstands Festgenommenen konnte Bürgermeister Dr. von Reumont nur die Erklärung abgeben, da er den zuständigen Stellen und dem Oberstaatsanwalt in Bonn von der Beilegung des Pflichtarbeiterstreiks und der Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung unter den Arbeitern und Unterstützungsempfängern Mitteilung machen werde.

Der Streit beim Alexanderwerk

Aus Remscheid, 1. Okt., wird gemeldet: Nachdem die Gewerkschaften den Vorschlag des Schlichters, zur Beilegung des schwebenden Arbeitsstreites das Gericht anzurufen, dessen Entscheidung für beide Teile bindend sein soll nicht angenommen hatten, ist vom Alexanderwerk beim Schlichter für Westfalen Prof. Dr. Brahn, der Antrag gestellt worden, festzustellen, ob ein Grund zur Entziehung des Anwendungsrechtes bezüglich der sozialpolitischen Notverordnung des Reichspräsidenten vorliege Die Entscheidung des Schlichters besagt, daß eine Entziehung der Berechtigung nach § 4 der Verordnung nicht möglich sei. Daraus ergibt sich, daß ein diesbezüglicher Antrag der Arbeitnehmerschaft beim Schlichter rechtsgültig abgewiesen worden wäre. Neben dieser Feststellung will das Werk auch noch das Arbeitsgericht anrufen.

Der Kampf in der Weißenfelser Schuhindustrie beendet

Um einen Versuch zur Beilegung des Arbeitskampfes in der Weißenfelser Schuhindustrie zu machen, hatte der Schlichter für Mitteldeutschland die Parteien zu einer Einigungsverhandlung auf den 1. Oktober nach Leipzig geladen. Nach längerer Aussprache schlossen die Parteien eine Vereinbarung. durch die der Arbeitskampf beendet wurde.

Verkehrsstreik in Hamburg

Aus Hamburg, 1. Okt., wird berichtet: Einem in vergangener Nacht gefaßten Streikbeschluß der Arbeitnehmer der in der Hamburger Hochbahn AG. zusammengefaßten Verkehrsmittel ist heute früh Folge geleistet worden, sodaß der Verkehr auf den Hamburger Straßenbahnen, der Hochbahn und den Alsterdampfern vollständig ruht. Die Lage war abends unverändert. An verschiedenen Stellen der Stadt stürzten kommunistische Trupps Kraftdroschken und Autobusse um. Personen wurden nicht verletzt.

Streik der Hochseefischer

Die Besatzungen der Fischdampfer von Wesermünde, Bremerhaven, Altona und Cuxhaven sind in den Streik getreten. Kein einziger Fischdampfer ist in See gegangen. Die Arbeitnehmer haben sich zu diesem Schritt entschlossen, da sie sich mit der nur einmonatigen Verlängerung des von den Hochseefischereien gekündigten Tarifvertrages nicht einverstanden erklären zu können glaubten.

Der Lytton-Bericht

Der Bericht der vom Völkerbund nach dem Fernen Osten entsandten Studienkommission, der unter dem Namen „Lytton-Bericht" das bisher wichtigste Dokument im chinesisch-japanissen Konflikt darstellt, ist vom Völkerbundssekretariat veröffentlicht worden. Er umfaßt 150 Seiten Text und ist mit einer Reihe von Annexen und Karten ausgestattet.

Die Kommission schlägt am Schlusse ihres Berichtes eine Neuregelung der chinesisch-japanischen Beziehungen auf folgender Grundlage vor:

1. **Ein autonomes Regime für die Mandschurei, das auf die drei Provinzen Liaoming, Kirin und Heilungkiang Anwendung finden soll.**
2. **Abschluß eines chinesisch-japanischen Vertrages über die japanischen Interessen.**
3. **Abschluß eines chinesisch-japanischen Schiedsgerichts und Vergleichsvertrages und eines Nichtangriffspaktes und eines Vertrage über gegenseitige Hilfeleistung.**
4. **Abschluß eines chinesisch-japanischen Handelsvertrages.**

Im einzelnen wird hierzu vorgeschlagen, daß die Autonomie durch eine freiwillige Erklärung der chinesischen Regierung gewährt werden solle. Der chinesischen Regierung würde demnach zustehen:

Die allgemeine Oberaufsicht über die auswärtigen Angelegenheiten, die Kontrolle der Zölle, des Postwesens, der Salzsteuer und evtl. auch der Tabak- und Weinsteuern, die Ernennung des Chefs der Exekutivgewalt. Alle übrigen Rechte würden unter die Zuständigkeit der Lokalregierung fallen. Für die Aufrechterhaltung der Ordnung und für Verteidigungszwecke soll eine Gendarmerie geschaffen werden, nach deren Vervollkommnung alle anderen bewaffneten Formationen von dem Gebiet zurückzuziehen wären.

Die Vorschläge bezüglich der Mandschurei sehen ausdrücklich vor, daß die Souveränität Chinas über die Mandschurei aufrechterhalten bleibt. Die inzwischen erfolgte Anerkennung des Manchukuo durch Japan wird von der Kommission als belanglos für die von ihr vorgeschlagene Regelung angesehen. Die Schaffung des Manchukuo-Staates wird als unvereinbar mit den Grundprinzipien der bestehenden internationalen Verpflichtungen bezeichnet.

Die DVP im Wahlkampf

In einer in Essen stattgefundenen Vertrauensmännerversammlung der DVP. führte Landtagsabgeordneter Dr. Boehm, Remscheid, u. a. aus: Der Parlamentarismus habe im deutschen Volke sein Ansehen eingebüßt, weil die parteipolitischen Einflüsse jede tatkräftige, überparteiliche Staatsführung in unerträglicher Weise gehemmt hätten. Darum habe auch die Deutsche Volkspartei die Bildung einer parteiunabhängigen Präsidialregierung begrüßt. Im Volke werde es nicht mehr verstanden, daß die großen Parteien aus egoistischen, parteitaktischen Gründen alles bekämpften, was Hindenburg in Angriff nehme, um das Volk aus dem Elend herauszuführen. Angesichts dieser wachsenden Volksstimmung würde es möglich gewesen sein, einen auf breiter Grundlage ruhenden bürgerlichen Hindenburg-Block zu bilden, wenn die Deutschnationalen sich diesem Gedanken nicht versagt hätten. Die Bemühungen zur Sammlung aller bürgerlichen Kräfte im Sinne Hindenburgs seien jedoch noch nicht endgültig aufgegeben, in den nächsten Tagen werde man das endgültige Ergebnis erfahren. Die Parole der Volkspartei in diesem Wahlkampfe laute: Jede bürgerliche Stimme für Hindenburg!

Von der Erdbebenkatastrophe in Griechenland



Erstes eingetroffenes Originalbild. Verwüstete Ortschaft

Die Zeit drängt!!!

Wünschen Sie Herbstneuheiten

die neuen wollenen Kleiderstoffe

in Cottelé, Borkenkrepp, Ondolé, Hammerschlag und Chenille sowie die neuen Modefarben werden Ihnen bestimmt gefallen.

Wünschen sind die neuen Unistoffe

Marocaine, Flamisol, Mattkrepp, Hammerschlag und Flamenga. Mit farbenprächtigen Römerstreifen und kleinen Müsterchen läßt sich jeder Uni-Stoff entzückend kombinieren.

Auf in Mantelstoffen

gibt es wunderschöne neue Webarten, wie Crewl, Bouclé, Velour, Cottelé in allen modernen Farben.

Und die Hauptsache:

Die Preise sind voll und ganz den heutigen Zeiten angepaßt. Sie sind so niedrig wie noch nie. Die Vorkriegspreise sind bei den meisten Artikeln weit unterschritten.

Wilh. Perch Opladen

Statt Karten

Die Verlobung unserer Tochter Lore mit Herrn Dr. sc. nat. Walter Schaffernicht beehren wir uns anzuzeigen

Dr. Wilhelm Eickmann, Pfarrer
u. Frau Elisabeth geb. Daniels.

Neuenhaus-Hilgen, im Oktober 1932.

Lore Eickmann

Dr. Walter Schaffernicht

Verlobte

Neuenhaus-Hilgen — Marburg (Lahn)

Bekanntmachung

In unser Handelsregister Abteilung B ist unter Nr. 201 bei der Firma Hochdruck-Dichtungs-Fabrik, G. m. b H. in Burscheid am 16. September 1932 eingetragen worden:

Wendelin Langen ist nicht mehr Geschäftsführer.

An seine Stelle ist der Kaufmann Heinrich Große in Brambauer in Westfalen zum Geschäftsführer bestellt.

HR B 201. **Amtsgericht Opladen.**

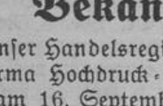
Bekanntmachung

Unter Bezugnahme auf Absatz 3 des Erlasses des Herrn Ministers für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung vom 24. 6. 1926 (Ziffer 243, Amtliches Schulblatt 1926) erinnere ich die Ortsvorstände daran, daß nach dem Gesetz vom 11. August 1911 die blinden Kinder vom vollendeten sechsten, die taubstummen Kinder vom vollendeten siebenten Lebensjahre an der Schulpflicht unterliegen und, da die Schulpflicht erst nach dem im Gesetz geordneten Verfahren von der Schulaufsichtsbehörde festgestellt werden muß, die Kinder schon eineinhalb Jahre vor Beginn der Schulpflicht den Ortsschulbehörden (Schuldeputation, Schulvorstand) zu melden sind. Es sind also blinde und sehr schwachsichtige Kinder schon nachzuweisen, wenn sie viereinhalb Jahre, taubstumme, sehr schwerhörige auch nur stumme oder nur ertaubte Kinder, wenn sie fünfeinhalb Jahre alt sind.

Opladen, den 30. September 1932.

Der Landrat. In Vertretung: Stapmanns.

M. DUMONT SCHAUBERG



Winter-Fahrplan

Stck. 30 Rpf in der Geschäftsstelle dies. Zeitung zu haben

Die Muster der Mode entsprechend

Die Preise der Zeit entsprechend

Kleiden Sie sich geschmackvoll mit meiner

Maßkleidung

Ein reichhaltiges Tuchlager modern gemusterter Stoffe steht zu Ihrer Verfügung. Meine Maßarbeit ist für solide Verarbeitung und guten Sitz bekannt

Robert Erlenköser, Schneidermeister, Burscheid, Hauptstrasse 77, Fernruf 346

Technik für Alle

Monatshefte für Technik u. Industrie

12 reichillustrierte Hefte und 4 kostenlose Bücher im Jahr. Bezugspreis RM 2.25 im Vierteljahr. Verlangen Sie kostenlos Probeheft vom Verlag Dieck & Co, Stuttgart

Eine Zeitschrift, die belehrt und unterhält

Drucksachen

liefert die Buchdruckerei dieser Zeitung.

Personal-Anzeiger des „Daheim"

Unsere Geschäftsstelle des Bergischen Volksboten vermittelt ohne Spesenaufschlag Anzeigen für das „Daheim". Das Publikum hat nur nötig, die Anzeigentexte bei uns abzugeben und die ermäßigten Gebühren zu entrichten.

Diese lauten:

Stellen-Angebote . . jetzt nur 90 Rpf.
Stellen-Gesuche . . . . jetzt nur 67 Rpf.
Sonstige kl. Anzeigen (auch Heiratsanzeigen) 1.08 RM für die Zeile (1 Zeile = 7 Silben)

Geschäftsstelle des „Bergischen Volksboten"

Gelegenheits-Kauf

6 Sofas (Mokett)
Stück für Stück **65 M.**

Polsterei Höher, Hauptstr. 62

Den geistigen Mittelpunkt in Deutschland bilden Westermanns Monatshefte

Durch die Einführung des Dauerbezugspreises und die Herabsetzung des Heftpreises ist es jedem geistig regsamen Deutschen möglich, diese Zeitschrift zu halten. Wo sie fehlt, ist eine Lücke.

Bestellschein

An die Buchhandlung .....

Ich bestelle hiermit Westermanns Monatshefte ab Septemberheft d. J.

Name u. Beruf .....

Ort u. Datum .....

Probenummer geg. Einsendung von 30 Pf. vom Verlag Georg Westermann in Braunschweig.

Werber überall gesucht!

11

NIEMALS

sollte der Geschäftsmann seine **Reklame ganz einstellen**

Der kluge Geschäftsmann inseriert trotz der Krisenzeit in dem Umfange seiner Mittel.

Wer heute inseriert, wird besonders beachtet, und hat gegenüber dem nichtinserierenden Geschäftsmann den Vorteil.

Das sollte jeder Geschäftsmann bedenken.

Otto Renzmann
Holz- u. Baustoffhandlung
Hilgen
Fernsprecher Amt Burscheid 527

Für die Herbstdüngung
Dornaper
Weißstückkalk 99%
gemahl.
Brandkalk 82%
gemahl. kohlens. Kalk 95%

Waggonweise und in Autoladungen ab Lager u. frei Haus.
Bestellungen werden noch angenommen.

Burscheider Schützenverein e. V.

Montag, den 3. Okt., abends punkt 8 Uhr,

Versammlung

Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Geschäftsbericht über das Schützenfest.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Runkeln und Steckrüben

zu verkaufen.

W. Post, Griesberg.

Bergischer Volksbote

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid

Burscheider Zeitung

Nr. 232 2. Blatt Montag, 3. Oktober 1932

Der Sonntag .....

Der Sonntag war eigentlich so recht geschaffen, um hinaus ins Grüne zu ziehen und sich bei schönem, trockenem, aber frischem Wetter den Herbststurm um die Nase wehen zu lassen. Und wer hinauszog in die Natur, die sich schon zum langen Winterschlaf rüstet, der tat gut daran, denn man muß die wenigen schönen Sonntage, die uns noch beschieden sind, bevor der rauhe Winter alles in Fesseln legt, wahrnehmen und ausnutzen. Darum hinaus in Gottes freie Natur solange es das Wetter noch gestattet, so ein Spaziergang im Herbst hat seine besonderen Reize.

*

Wenn die Menschen in die Sommerfrische gehen, dann gehen sie am liebsten auf die höchsten Berge, wo die schneebedeckten Gipfel in den blauen Himmel hineinragen, oder in die Dünen am Meeresstrande, wo man hinausschaut auf die unendliche See. Sicherlich, hier ist es schön, hier weht die Luft rein und klar. Hier kann man Gottes Stimme deutlich vernehmen, wenn man etwas feinhörig ist und das Ohr die mannigfachen Klänge aus der Ewigkeit her vernehmen kann.

Wir modernen Menschen haben infolge dieser Sehnsucht nach dem Anblick gigantischer Natur es verlernt, still und besinnlich durch die wogenden Getreidefelder oder durch die Aecker, wo der Landmann sonstwie sät und erntet, zu wandern. Frühere Geschlechter haben die Reize des Landlebens mehr genossen. Wir modernen Menschen haben es vielfach verlernt, auf die schlichte Predigt des Feldes zu hören. Die Städter haben überhaupt vielfach die Verbindung mit dem Landmann und seiner Arbeit verloren. Das Erntedankfest soll uns dazu veranlassen, daß wir in Gedanken hinauswandern aufs Feld, um dort die Predigt des Feldes zu vernehmen.

Gott hat uns wiederum draußen den Tisch gedeckt. Dieses Jahr erfreulicherweise reichlicher als sonst. Gott hat es auch wieder in diesem Jahr für uns draußen wachsen lassen, für uns alle, für die Bösen und Guten, nicht nur für den Landmann, sondern auch für die Städter. Wenn du sagst: „Das geht mich nichts an, ich besitze weder Acker noch Halm", dann bist du ein großer Tor und erkennst die großen Zusammenhänge im Volkstum und in der Wirtschaft nicht. Wir wollen heute so recht mit dem Landmann empfinden und wollen nicht den regelmäßigen Wechsel zwischen Saat und Ernte als Selbstverständlichkeit hinnehmen. Das Erntedankfest muß auch für uns Veranlassung werden, unsere Kniee zu beugen und dem zu danken, der immer wieder seine milde Hand auftut.

Im deutschen Bauernstand gibt es noch manche schöne alte Erntedankfest-Sitte. Am Morgen des Erntedankfestes geht noch vor dem Kirchgang mancher Bauer, angetan mit dem Kirchenrock, in die gefüllte Scheuer, auf den Kornboden, in die Keller, in die Viehställe, um noch einmal den ganzen Erntesegen in Auge und Seele aufzunehmen. Dann geht er ins Gotteshaus mit all den Seinen und mit den Familien der anderen Dorfgenossen, um aus vollem Herzen zu singen: „Nun danket alle Gott". Sicherlich, ein solcher Bauer, der von gefüllten Scheuern und Vorratskammern herkommt, hat es leicht zu singen: „Nun danket alle Gott". Allein, am Erntedankfest sollen wir uns Städter neben den deutschen Bauern danksagend und singend stellen und uns als große Volksgemeinschaft fühlen. Die Gegensätze zwischen Stadt und Land sollen verschwinden. Wer wirklich klar sehen kann, der sieht auch die zahlreichen Kanäle, die den Segen von dem Land hinüber in die Städte leiten. Und wenn wir genauer hinsehen, dann haben wir außerdem auch in unserem Wirkungskreis Veranlassung genug, Gott für den Segen zu danken, den er unserer Aussaat hat zuteil werden lassen. Laßt uns daher am Erntedankfest einmütig sein in dem Dank Gott gegenüber, der seine milde Hand auftut und alles erfüllt mit Wohlgefallen.

*

Nun sind sie ja meistens wieder daheim, alle die vielen, die da hinausgeschweift waren in die freundliche Nähe, die leuchtende Ferne, allein oder in lieber Gesellschaft. Nun kehren sie wieder zurück in die alten Verhältnisse, zur gewohnten Arbeitsstätte, den eigenen vier Wänden. Und wenn sie den altvertrauten Weg wandeln, da singt es wohl im Herzen: „Da wären wir ja wieder!" Und dann umfängt uns wieder unsere Wohnung, in der uns einst, wie bei den alten Griechen unsere Hausgötter, die Laren und Penaten in Tongebilden von einem Wandbord begrüßen. Wer einsam lebt, sollte sich wirklich so etwas aufstellen, aber vielleicht lächelt ihm ein liebes, geliebtes Antlitz aus einem Rahmen entgegen und ihm ist es dann, als riefe eine bekannte Stimme: „Willkommen daheim!"

Und wir sind zurückgekehrt zu Pult und Schreibtisch, zu Maschine und Nähtisch, zu Zeichenblock, Ladentisch, Grundbuch und Hauptbuch und manch Einer findet hochaufgetürmte Briefschaften und Akten, angenehmer und unangenehmer Art und sie verkünden ihm arbeitsreiche Stunden in reicher Fülle. Jedoch, er kann es nicht ändern, daß zwischen dem Rechnen und Sinnieren, dem Kratzen der Füllfeder, dem Klappern der Schreibmaschine, dem Räumen und Flicken, dem Hantieren am Herd liebe Erinnerungsbilder auftauchen an die jüngste Vergangenheit, vielleicht an ein frühmorgendliches Bad in wohliger Flut, an ein leichtes Schaukeln im kleinen Boot auf sonniger Seefläche, ein sorgenloses Hindämmern auf blühender Wiese, worüber hoch oben im wundervollen Blau des weitgespannten Aethers weiße Wölkchen segeln, an ein freundliches Dörfchen im grünen Talesgrunde mit klappernder Mühle, an ein Wandern durch blühende Heide. Wie weben sich diese leuchtenden Bilder in den dunklen, kalten Alltag so beglückend hinein, die Fron der harten, rauhen Wirklichkeit so wundersam durchsonnend.

Und die schönen herbstlich sonnigen Tage, die uns noch geschenkt sind, helfen uns, den krassen Wechsel, den Umschwung unseres Lebens leichter überwinden. Wir wollen sie noch nach Möglichkeit genießen die letzte sommerliche Zeit. Morgens früh liegen zwar dicht und grau die Nebelhüllen auf der Welt, hat die Sonne aber die Schleier durchbrochen, so beginnt draußen ein wundersames Geglitzer und Gefunkel. In Millionen Tropfen blinkt die betaute Wiese. Ein Spinngewebe im Gesträuch glänzt auf wie ein köstliches Geschmeide. Und mit der Sonne leuchtet dann auch das Blau des Himmels auf. Die Sonne hat noch Kraft, doch wird ihr Strahl milder und müder, denn sie steht schon tief. Und sind diese Tage auch erfüllt vom Weh des Abschiedsnehmen, wir wollen sie froh und dankbar genießen wie ein letztes Glück, wie ein kostbares Geschenk.

*

Wandertage im besten Sinne waren die eben vergangenen, schönen, milden Septembertage! September und Oktober sollten viel mehr noch zu Ausflügen ins Freie verwendet werden als dies geschieht; sie sind sogar oft den Frühlingsmonaten vorzuziehen, den heißen, staubigen Sommermonaten aber unbedingt. Eltern und Erziehern sei ans Herz gelegt, die Kinder noch vor Eintritt eines langen Winters recht fleißig in der freien Natur zu unterrichten, um ihnen reichlich Luft und Licht zuzuführen und sie mit der Umgebung der Heimat bekanntzumachen. In erster Linie sei auf die reizenden Quellenwanderungen aufmerksam gemacht, bei denen das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden und so eine Art „praktische Geographie" betrieben wird. Eine wahre Schande für den Bewohner ist es, nicht zu wissen, woher der heimatliche Bach oder Fluß kommt und wohinein er mündet. Um das zu erkunden, geht es in unmittelbarer Nähe (aber auf Wegen!) das Gewässer entlang, bis das gesteckte Ziel (Quelle oder Einmündung) erreicht ist. Kamera, Zeichenblock, Botanisiertrommel usw. können mitgenommen werden, und es schadet dem Quellenwanderer keinesfalls, wenn er sich nebenbei für schöne Steine, Pflanzen, Tiere, Quellenentstehung, Ruinen und Geschichtliches seiner Wanderstrecke interessiert und in schöne Wanderlieder frohen Herzens mit einstimmt. Frischauf zur Quell!

Köln, internationale Ausstellungsstadt

Im Rahmen der Kölner Messe-Veranstaltungen findet bis zum 7. Oktober die Ausstellung „Frisur — Kosmetik — Technik" statt. Die Internationale Gesellschaft der Damen-Coiffeure, die in Verbindung mit dem Ausstellungs- und Messeamt in Köln diese Ausstellung anläßlich ihres 7. Kongresses arrangiert hat, wird auf dieser Ausstellung zum erstenmal Gelegenheit nehmen, dem deutschen Publikum die Modeschöpfungen der prominentesten Coiffeure der Welt öffentlich vorzuführen. Die diesmalige Kölner Tagung ist ferner dafür ausersehen worden, die neue Modelinie der kommenden Haartracht in Verbindung mit Hut, Kleid und Schuh international festzulegen.

*

Die letzten Hammerschläge sind verklungen, die Ausstellung ist aufgebaut und die vornehmen Kongreßsäle des Pressageländes durchdringt ein Duft der schönsten und teuersten Parfüms, der Seifen und anderer kosmetischen Erzeugnisse, sodaß man sich nicht wie auf einer Ausstellung fühlt, sondern glaubt, in das Boudoir einer modernen Frau versetzt zu sein. Deutschlands größte Frisurenschau mit verbundener Parfümerie- und Kosmetik-Ausstellung sowie den technischen Erzeugnissen der Friseurbedarfsartikel hat ihre Eröffnung gefunden, um der deutschen Frau zu zeigen, was ihr zur Pflege ihres Körpers und zur Verschönerung ihres Teints geboten wird.

Zur Eröffnung dieser Ausstellung hatten sich am gestrigen Vormittag in der großen Messehalle in Köln-Deutz eine Anzahl geladener Gäste und Vertreter der Presse versammelt. Als Präsident der Internationalen Gesellschaft der Damen-Coiffeure und als Vorsitzender des Arbeitsausschusses für die Ausstellung „Friseur — Kosmetik — Technik" hieß Herr Schinzel-Köln die Gäste auf das herzlichste willkommen. Wie ungewöhnlich stark das Interesse an dieser Ausstellung sei, gehe daraus hervor, daß eine große Anzahl von Behörden-Vertretern, von Vertretern der Industrie, des Handels und des Handwerks hier vertreten seien. Von besonderem Reiz sei zu hören, daß sich um die Tagung und die Ausstellung im vergangenen Jahre in Paris zwei Großstätte gestritten haben: Rom und Köln. Wenn in diesem Wettstreit Köln die Siegeslorbeeren mit nach Hause nehmen konnte, so sei dies in erster Linie Oberbürgermeister Dr. Adenauer zu verdanken, der sich in eindrucksvollster Weise dafür eingesetzt habe, daß diese Internationale Schau nach Köln komme. Nach Begrüßung der einzelnen Persönlichkeiten war es dem Redner eine ganz besondere Ehre, Angehörige aus weiten und weitesten Ländern der Welt hier zu sehen. Es dürfte dies ein Beweis dafür sein, welche Bedeutung man der Tagung und der Ausstellung entgegenbringt. Es gehört Wagemut dazu, in einer wirtschaftlich schweren Zeit, unter der in ganz besonderem Maße Deutschland zu leiden hat, eine Ausstellung zu inszenieren, die Weltbedeutung haben soll. Unsere Aussteller haben durch die Beschickung der Messe jenen Wirtschaftsoptimismus bewiesen, von dem so häufig geredet und der so wenig in die Tat umgesetzt worden ist. Die Ausstellung ist allen Kreisen der Bevölkerung zugänglich. Es liegt uns am Herzen, einmal öffentlich den Beweis dafür anzutreten, daß der Friseur sich zu einem Diener im Tempel der Schönheit entwickelt hat. Künstler und Handwerker in einer Person — das ist der Friseur. Die Vielseitigkeit, die heute vom modernen geschulten Friseur verlangt wird, ist fast in keinem anderen Berufe zu finden. Seine Rede klang aus in den Wunsch, daß diese Ausstellung ein Wegweiser sein möge in eine glücklichere Zukunft — möge sie Wert und Bedeutung des deutschen Handwerks steigern und ihm in der Welt einen Ehrenplatz sichern.

Nach weiteren Begrüßungsansprachen des Herrn Regierungsdirektors Dr. Finger, in Vertretung des Herrn Regierungspräsidenten, des Präsidenten des deutschen Handwerker- und Gewerbe-Kammertages, Herrn Pflugmacher-Magdeburg, des Vorsitzenden der Kölner Handwerkskammer, Herrn Welter, und des Obermeisters der Kölner Friseurinnung, Herrn Rhode, sprach Herr Oberbürgermeister Dr. Adenauer. Die kulturelle Bedeutung ihres Standes und der Ausstellung liegt klar zutage, schwieriger jedoch ist schon die wirtschaftliche Bedeutung. Bedenken können erst geltend gemacht werden, wenn man weiß, wie viele hinter dem Friseurstand stehen — mehrere Hunderttausend. Es gibt gerade heute Leute, die sagen, eine solche Ausstellung sei nicht nötig. Man überlegt dann aber nicht, daß es sich hier um einen erheblichen Teil der Wirtschaft handelt, der neue Impulse und neue Kraft erhofft. Diese internationale Ausstellung mit ihrem Kongreß tagt in Zeiten, wo man Mauern zwischen den einzelnen Völkern errichtet hat. Und es werden hier in Deutschland Stimmen laut werden, die nicht von der Wichtigkeit einer solchen Ausstellung überzeugt sind. Ihnen sei gesagt, daß die Ausfuhr von kosmetischen Artikeln 1929 die Summe von 15 Millionen RM aufbrachte, während die Einfuhr nur 5 Millionen RM beanspruchte. Dies sind Zahlen, die bei einer Kritik berücksichtigt werden müssen. Nach weiteren Dankesworten an den Präsidenten und den Generalsekretär, die vorbildliches für die Ausstellung geleistet hätten, und Wünsche für einen guten Verlauf der Ausstellung und des Kongresses aussprechend, eröffnete er die Ausstellung „Frisur — Kosmetik — Technik".

Nach einem weiteren sehr gut dargebrachten Orgelvortrag dankte Herr Präsident Schinzel all den Rednern und gedachte mit ehrenden Worten unseres Herrn Reichspräsidenten, der heute seinen 86. Geburtstag beging. Seine Rede gipfelte in ein dreifaches Hoch auf Exzellenz von Hindenburg und unser Vaterland, in das die Erschienenen begeistert einstimmten und stehend das Deutschlandlied sangen.

*

Nach der Eröffnung erfolgte ein Rundgang durch die Ausstellung, die nicht nur für Fachleute, sondern auch für den Laien hochinteressant ist. Beim Eintritt in die Nordhalle steht man sogleich unter einem ganz einheitlichen Eindruck: „Schönheitspflege im Zeitalter der Technik" könnte als Motto dieses Saales gelten, in dem es nur so blitzt von den metallenen Geräten, die heute zur Herstellung einer gepflegten und formschönen Frisur gebraucht werden. An marmor- und spiegelglänzenden Mustereinrichtungen moderner Frisier- und Schönheitssalons vorbei, kommt man zu äußerlich anspruchsloseren, aber in ihrer Bedeutung hochbedeutsamen Ausstellungsgegenständen: zu vollkommensten Ondulierscheren, zum Fräser für schmerzlose Pedikure, zum neuesten Nagellack. Schöne und angenehme Dinge bieten sich farbenfreudig und voll Pracht im großen Kongreßsaal dar, wo die bekanntesten Parfümeriefirmen aus aller Welt ihre Erzeugnisse eindrucksvoll zur Schau stellen. Neben der Zierlichkeit französischer Parfümeriesalons erheben sich dominierend Wahrzeichen der Kölnischen Wasser. Ein Film gibt sogar Einblick in ihre Herstellung. Ein japanisch ausgestatteter Salon macht mit neuen Geheimnissen der Schönheitspflege vertraut. Man staunt und staunt, wieviel Mühe gibt sich der Mensch im Kampf mit der Natur! Wie braucht er List und Tücke, sie wirksam zu betrügen! Das Auge schweift weiter über Seifen, Haarwasser und zarte Frauenköpfe mit wohlgebildeten Perücken. Modestiche alter Frisuren, Ehrenpreise für Wettbewerbe des Kongresses vervollständigen die Ausstellung, die bunt und strahlend aufgemacht, den Schaulustigen locken, den Fachmann belehren will und kann.

*

Wie frisiere ich mich, wie kleide ich mich und wie mache ich mich schön, ist die Parole der Ausstellung „Frisur — Kosmetik — Technik", die am Donnerstagabend geschlossen wird.

Hilgen ehrenvoll unterlegen

So hätte denn der Hilgener Turnverein „Frischauf" auch seinen ersten Meisterschaftskampf hinter sich gebracht, welcher zwar mit einer Niederlage endete, die aber nach Lage der Sache als ehrenvoll zu bezeichnen ist. Schon vor Beginn des Kampfes waren die Hilgener von Pech verfolgt, denn als die Gewichte ausgewogen wurden, stellte es sich heraus, daß zwei ausgezeichnete Kämpen ein Uebergewicht von ungefähr je 250 Gramm hatten. Dadurch waren die Hilgener gezwungen, innerhalb der einzelnen Gewichtsklassen eine andere Aufstellung vorzunehmen, die sich bei den Kämpfen nachteilig auswirkte.

Mit etwas Verspätung betraten die beiden Ringermannschaften, Köln-Nippes und Hilgen, den Saal und stellten sich dem zahlreich erschienenen Publikum vor. Von der Kölner Mannschaft fehlten zunächst noch zwei Leute, die aber im Laufe des Abends noch erwartet wurden. Der Vorsitzende von „Frischauf", Herr Jakob Faßbender, hieß die Anwesenden recht herzlich willkommen und dankte für das große Interesse, welches man dem Ringersport entgegen bringe. Er betonte, daß in den Sommermonaten eine Aenderung insoweit eingetreten sei, als sich die Hilgener dem Deutschen Athletik-Sport-Verband, der größten Amateurorganisation dieser Art, angeschlossen hätten. Weiterhin bat Herr Faßbender, während der Kämpfe keinen Vereinsfanatismus aufkommen zu lassen, und übergab dann die Leitung dem Kampfrichter, Herrn Thoren, vom Kraft-Sport-Club Köln-Ehrenfeld. Dieser Herr, der von Anbeginn einen sympathischen Eindruck machte, gab dann noch Einzelheiten zu den Kämpfen bekannt und erwähnte hierbei, daß nach den Satzungen des Internationalen Amateur-Athletik-Verbandes gerungen würde.

Und dann ertönte die Pfeife, das Zeichen zum Beginn des ersten Ganges, in welchem sich Schönau-Hilgen und Retzlaff-Nippes gegenüber standen. Der Kölner legte sich gegen den Hilgener Ersatzmann gleich mächtig ins Zeug und war seinem Gegner weit überlegen. Schon nach zwei Minuten war der Kampf entschieden, aus welchem der Kölner als Sieger hervorging.

Der zweite Gang, Marx-Hilgen gegen Fulheimer-Köln, zeigte sehr schöne Momente, in

welchem allerdings die größere Technik und Schnelligkeit auf Seiten des Kölners zu sehen waren. In diesem Kampf brauchte der auswärtige Gegner 8 Minuten, um den heimischen Marx zu bezwingen.

Der dritte Gang sah Fussy-Hilgen gegen Schmitler-Köln als Gegner. Der Hilgener, der sonst als zäher und großer Kämpfer in seiner Klasse bekannt ist, mußte seines halbpfündigen Uebergewichtes wegen in einer höheren Klasse ringen. Nur diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß er seinem Gegner nach 5 Minuten unterlag.

Nach diesen drei Gängen führten die Kölner schon mit 9 Punkten, und es sah gewiß nicht rosig aus für die Hilgener. Zur Ueberraschung gab dann Herr Faßbender bekannt, daß die erwarteten beiden Kölner noch nicht anwesend seien, wodurch die Hilgener kampflos zu 6 Punkten gekommen wären. Als Entschädigung für den ausgefallenen nächsten Meisterschaftsgang gab es dann einen Einlagekampf zwischen den einheimischen Faßbender und Pistohl, aus welchem Faßbender nach 5 Minuten als Sieger hervorging.

Den nächsten Meisterschaftsgang bestritten Gelhaus-Hilgen und Hoff-Köln im Mittelgewicht. Es war ein zäher und erbitterter, aber dennoch fairer Kampf, den sich diese beiden Ringer lieferten und der über 20 Minuten ging. Der Kölner Hoff verstand es, die Führung an sich zu reißen, obwohl Gelhaus des öfteren stürmisch vorging und den Sieg gewissermaßen erzwingen wollte. Gerade auf diesen Kampf sahen alle Augen mit besonderem Interesse, da für Gelhaus die Möglichkeit bestand, für seinen Verein den Ausgleich und eventuell den Sieg zu erringen. Aber es kam anders. Hoff verteidigte seine Führung vortrefflich und konnte dieselbe auch bis zum Schluß halten. Nach 20 Minuten verkündete der Kampfrichter den Punktsieg von Hoffs, womit der Endsieg der Kölner feststand.

Der letzte Gang zwischen Röttger-Hilgen und Richartz-Köln war für den Hilgener eine sichere Sache. Alfred Röttger blieb es vorbehalten, den einzigen Sieg des Abends für seine Farben zu erzielen. Von Anfang an ging er offensiv vor und wollte dadurch wahrscheinlich einen schnellen Sieg herbeiführen, was jedoch durch das fortwährende Ausweichen des Gegners nicht gelang. In der Defensive war der Kölner ziemlich geschickt, wußte er doch den Kampf bis zum Beginn des Bodenkampfes auszudehnen. Dann entschied Röttger in der 13. Minute das Ringen, indem er seinen Gegner auf die Schultern zwang und unter lautem Beifall der Zuschauer zum Sieger erklärt wurde.

Damit war der Meisterschaftskampf, welchem noch zwei Einlagekämpfe folgten, entschieden. Köln-Nippes hatte mit 11:9 Punkten den Sieg errungen und Hilgen eine ehrenvolle Niederlage erlitten. Aus diesem ersten Meisterschaftskampf werden die Hiesigen, die erstmalig im neuen Verband kämpften, ihre Lehren gezogen haben.

Zum Schluß dankte Herr Faßbender dem anwesenden Publikum für das sportliche Verhalten, den beiden Mannschaften für den fairen Kampf und dem Kampfrichter, Herrn Thoren, für seine korrekten Entscheidungen. Dieser Herr darf wiederkommen, hat er doch in seinen Entscheidungen gut gefallen. Mit einem dreifachen „Kraftheil" trennten sich die beiderseitigen Gegner. Den Hilgenern aber, die sich wacker gegen einen sehr guten Gegner geschlagen haben, wünschen wir zu ihren weiteren Kämpfen ein herzliches „Glück auf".

Die Landwirtschaft im September

Ueber die Lage der Landwirtschaft im Monat September 1932 berichtet die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz u. a.:

Im Berichtsmonat wurden die letzten Reste der Getreideernte sowie der Grummeternte hereingebracht. Es hat sich auch jetzt erneut auf Grund dre Druschergebnisse bestätigt, daß der Weizenertrag infolge Befalls mit Krankheiten, Fußkrankheiten, Rost und Lagerfrucht, stark zurückgeblieben ist und den Erwartungen nicht entspricht. Die Feldarbeiten zur Herbstbestellung sind verhältnismäßig weit vorgeschritten. Wintergerste ist zum großen Teil bereits gesät und auch mit der Hafer- und Roggensaat überall der Anfang gemacht worden. Desgleichen ist vor einigen Tagen mit der Kartoffelernte begonnen worden. Soweit es sich bis heute übersehen läßt, dürfte der Kartoffelertrag einer guten Mittelernte gleichkommen. Im Hauptanbaugebiet des rheinischen Kartoffelbaues, auf dem Maifeld, ist allerdings der Kartoffelertrag infolge der sommerlichen Trockenheit um $^1/_4$ bis $^1/_5$ geringer als im vergangenen Jahr. Die Qualität der bisher geernteten Kartoffeln ist befriedigend. Die Rübenfelder weisen ebenfalls einen guten Stand auf. Nach Sachverständigenschätzungen hat der Zuckerertrag in den Rüben im Berichtsmmonat wesentlich zugenommen.

An Pflanzenschädlingen wurde in verschiedenen Gegenden wieder über das allerdings nicht sehr starke Auftreten der Rübenfliege geklagt. Außerdem trat vereinzelt der Kartoffelkrebs sowie in stärkerem Maße Krautfäule bei Kartoffeln und Schwarzbeinigkeit und Kartoffelschorf, bei Kohlrüben Kohlhernie auf. Auch die Ackerschnecken haben im Berichtsmonat wieder große Schäden verursacht. Auffallend groß ist der Befall der Gemüsefelder mit der Raupe des Kohlweißlings. Die bisherigen Bekämpfungsmaßnahmen haben nicht viel gefruchtet. Große Flächen Gemüselandes sowie der Kohlrübenfelder sind durch diesen Schädling fast völlig vernichtet und bringen einen ganz erheblichen Ertragsausfall.

Die Preisgestaltung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse hat sich im Berichtsmonat nicht gebessert. Nach wie vor liegen die Preise für Vieh und Vieherzeugnisse, für Holz und zahlreiche Gemüsearten katastrophal tief. Das Gleiche gilt von den Kartoffeln. Im Hauptanbaugebiet wurden für bereits geerntete Spätkartoffeln 1,60 bis 2,00 Mark gezahlt. So sehr von den neuen Maßnahmen der Reichsregierung für die Landwirtschaft betr. der Zinspolitik eine Entlastung der landwirtschaftlichen Betriebe erhofft wird, so haben doch andererseits die vom Reichsernährungsminister bekanntgegebenen Kontingentierungspläne bei weitem nicht den Erwartungen der westdeutschen Landwirtschaft entsprochen. Vor allen Dingen wird es als eine große Lücke empfunden, daß eine ganze Reihe von wichtigen agrarischen Erzeugnissen, z. B. Eier, tierische Fette, Holz, Wein und verschiedene Gemüsearten nicht von der Kontingentierung erfaßt werden sollen. Außerdem befürchtet man, daß bei den Verhandlungen mit den einzelnen Ländern betr. Gestaltung der Kontingente für die Landwirtschaft ein ungünstiges Ergebnis herauskommen wird.

In der Pferdezucht hält die Belebung an, während die Schweinezucht infolge der katastrophalen Preisverhältnisse sehr darniederliegt. — Auf dem Holzmarkt herrscht rege Nachfrage nach Papierholz und Rammpfählen; die Preise sind etwas gestiegen.

Im Weinbau wird die Ernte voraussichtlich einen Ertrag bringen, der zwischen $^1/_3$ und $^1/_2$ Herbst liegt. Die kräftige Aufwärtsentwicklung der Weinpreise und die Belebung des Weinhandels und Weingeschäfts hat weiterhin angehalten.

Die steuerliche Belastung der Betriebe hat eine weitere Verschärfung erfahren. Allenthalben werden ratenweise Abtragungen und langfristige Stundungsanträge vorgenommen, um Zwangsmaßnahmen abzuwenden.

Durchgangsstraße und Kleinstadt

Sollen sie verfallen?

Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms sollen noch weitere 30 Millionen Mark für den Straßenbau zur Verfügung gestellt werden. Die Verteilung erfolgt durch die Gesellschaft für öffentliche Arbeiten, die dem Vernehmen nach beabsichtigt, diesen Betrag nur an größere Städte zu vergeben. Der Reichsstädtebund hat deshalb darauf hingewiesen, daß die bisher für den Straßenbau bereitgestellten Mittel in erster Linie den Provinzen und Landkreisen zugeflossen sind. Da die Landkreise die Mittel restlos für ihren eignen Straßenbau benötigen, bleibt für die kreisangehörigen Städte nichts übrig, obgleich auch sie in nennenswertem Umfange Durchgangsstraßen zu unterhalten haben. Der Reichsstädtebund betont, daß auch die kreisangehörigen Städte bei der Vergebung der neuen bereitzustellenden Mittel angemessen berücksichtigt werden müssen, um ihre Durchgangsstraßen wenigstens einigermaßen in Ordnung halten zu können.

Aus der Heimat

Flaggenschmuck

trugen am gestrigen Sonntag zu Ehren unseres allverehrten Reichspräsidenten v. Hindenburg, der bekanntlich an diesem Tage seinen 85. Geburtstag beging, die hiesigen staatlichen und kommunalen Gebäude sowie die Kirchen.

125 Schutzpolizeibeamten rasten in Burscheid

Am morgigen Dienstag, den 4. Oktober, treffen gegen 1 Uhr mittags 120 Beamte und 5 Offiziere einer Schutzpolizei-Bereitschaft aus Remscheid an der Rotbuche hierselbst ein. Dieselben kommen von Bonn, wo sie 4 Wochen Spezial-Ausbildung durchmachen mußten und marschieren am Mittwoch-Morgen um 7 Uhr nach Remscheid weiter. Die Polizeibeamten werden in der Viktoriaschule in Massenquartieren untergebracht. Wie wir erfahren, ist die zugehörige Schutzpolizeibeamten-Kapelle ebenfalls zur Stelle und sorgt für aufmunternde Weisen. Nachmittags um 5 Uhr ist auf dem Marktplatz ein Promenadenkonzert in Aussicht genommen, was jedenfalls auf die Bürgerschaft eine große Anziehungskraft ausüben wird. Bei schlechtem Wetter findet dieses Konzert im Saale des „Bergischen Hofes" (Bes. Hans Maron) in der Luisenstraße statt, woselbst auch um 8 Uhr abends die Kapelle noch 2 Stunden konzertieren wird.

Hoffentlich trägt dieser Tag dazu bei, daß auch hier das Verständnis für die nur zum Schutze der Bürger bestehende Polizei geweckt und gefördert wird. Der Musikstadt Burscheid wird es besonders die Musik antun. In diesem Sinne rufen wir der gesamten Bereitschaft und ihren Führern ein herzliches Willkommen zu.

Preisschießen im Schützenverein

Unser Schützenverein benutzte den gestrigen prächtigen Herbstsonntag, um wiedereinmal dem schönen Schießsport zu huldigen. Auf der Scheibenbahn knallten am Nachmittag lustig die Büchsen und dies bewies, daß das Schießen rege Beteiligung gefunden hatte. Aus dem Preisschießen gingen als Sieger hervor:

1. Walter Mebus, 56 Ringe,
2. Richard Bahns, 55 Ringe,
3. Willi Pfleger, 54 Ringe,
4. Otto Weber, 54 Ringe,
5. Willy Goetze, 53 Ringe,
6. Willi Müller, 53 Ringe,
7. August Peters, 53 Ringe,
8. Hugo Ketter, 51 Ringe.

Im Ehrenscheiben-Schießen errang die erste Scheibe Richard Bahns mit 19 Ringen, die zweite Kuno Sommerlade mit ebenfalls 19 Ringen.

Da das Interesse der Mitglieder am Schießen ein sehr großes ist, soll, wenn es die Witterung eben erlaubt, an einem der nächsten Sonntage wiederum ein Preisschießen stattfinden.

Ein frecher Bursche

Auf der Straße von Burscheid nach Hilgen wurde einem hiesigen Mädchen von einem auswärtigen jungen Manne die Handtasche entwendet. Der Täter ist festgestellt und zur Anzeige gebracht worden.

Treibriemendiebstahl

In der vergangenen Nacht drangen Diebe in das Fabrikgebäude der Weberei von Oskar Pott in Dünweg ein und stahlen eine Anzahl Treibriemen. Verschiedene derselben wurden allerdings am heutigen Morgen hinter der Fabrik wieder vorgefunden, da sie die Diebe anscheinend verloren oder fortgeworfen hatten. Die lichtscheuen Gesellen entkamen unbemerkt.

Verkehrsunfall in Hilgen

Am gestrigen Sonntag wurde auf der stark belebten Straße in Hilgen ein Kind von einem Motorradfahrer angefahren. Glücklicherweise kam dasselbe mit leichteren Verletzungen davon.

Der neue Fahrplan eingetroffen

Der mit Recht so sehr beliebte M. Dumont Schauberg'sche Fahrplan (Winterausgabe 2. Oktober 1932) ist bei uns eingetroffen und zum Preise von 30 Reichspfennig in unserer Geschäftsstelle zu haben.

Frischfleischverbilligung als Winterhilfe

Die von der Reichsregierung beschlossene Frischfleischverbilligung für den bisherigen Kreis von Arbeitslosen und sonstigen Hilfsbedürftigen sieht eine Verbilligung von 2 Pfund frischem Rind- oder Schweinefleisch je Monat um 20 Pfennig je Pfund vor. Der erste Bezugsschein mit drei Abschnitten für je ein Pfund Frischfleisch wird, soweit es sich bei den Ausgabestellen (Arbeitsämtern und Fürsorgebehörden) irgend ermöglichen läßt, Mitte Oktober mit der Weisung zur Ausgabe gelangen, daß der erste Abschnitt bis zum 12. November, die beiden übrigen Abschnitte für den ganzen Monat November Gültigkeit haben.

Deutsch-Jugoslawisches Verrechnungsabkommen

Wie die Solinger Industrie- und Handelskammer mitteilt, liegt jetzt der Wortlaut des deutsch-jugoslawischen Verrechnungsabkommens vor. Nähere Auskunft über das Abkommen erteilt die Auskunftsstelle der Kammer.

Reisezuschüsse für Arbeitsdienstwillige

Ein Rundschreiben des Reichskommissars für den freiwilligen Arbeitsdienst an die Bezirkskommissare befaßt sich mit den Reisekosten und Fahrpreisermäßigungen für Arbeitsdienstwillige. Bisher konnten derartige Reisebeihilfen nur für solche Arbeitsdienstwillige gewährt werden, die im Rahmen eines landwirtschaftlichen Siedlungsverfahrens eingesetzt wurden. Die neuen, nach den Ausführungsbestimmungen für den freiwilligen Arbeitsdienst erlassenen Vergünstigungen kommen allen geförderten Arbeitsdienstwilligen zugute. Die Bewilligung von Reisekosten ist aber nur in den Fällen zulässig, wenn auswärtige Arbeitsdienstwillige auf Veranlassung des Bezirkskommissars einer Maßnahme zugewiesen werden, weil entweder ihre Entfernung aus der bisherigen Umgebung im Interesse der Ziele des freiwilligen Arbeitsdienstes liegt oder der Bedarf an geeigneten Arbeitskräften nicht am Dienstort oder in dessen Nähe gedeckt werden kann. Innerhalb dieses Personenkreises ist die Reisekostenbewilligung wiederum abhängig von der Anerkennung der Maßnahme durch den Bezirkskommissar und von ihrem volkswirtschaftlich wertvollen Charakter sowie davon, daß die Reisekosten anderweitig nicht aufgebracht werden können und die vorgesehene Maßnahme voraussichtlich länger als acht Wochen dauert.

Die Reisekosten, die als verlorener Zuschuß gegeben werden, sind nur für die einmalige Hinfahrt vom Wohnort zum Dienstort unter Berücksichtigung der Fahrpreisermäßigungen zu gewähren. Bezüglich der Rückreise ist die Verpflichtung zur Rückbeförderung der Dienstwilligen dem Träger der Arbeit in der Anerkennung aufzuerlegen. Die Bewilligung des Reisezuschusses erfolgt auf Antrag des Trägers der Arbeit oder des Dienstes hin durch den Bezirkskommissar. Sie wird gewährt in der Form der Erstattung. Eine Vorauszahlung kommt also nicht in Frage.

Mit dem Wanderschein in der Hand . . .

Zu den verschiedenen Einrichtungen des Reisens durch bargeldlosen Zahlungsverkehr kommt jetzt eine weitere, die der wandernden Jugend zugute kommt: der Wandergutschein. Der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen hat einen solchen geschaffen. Er ist auf einen Wert von 20 Pfg. normiert und soll in erster Linie dazu dienen, die wandernde Jugend zum Sparen für die Wanderzeit zu erziehen. Der neue Wandergutschein wird von den Herbergen zur Begleichung der Unterkunfts- und Verpflegungskosten entgegengenommen. Die Gutscheine werden von den Ortsgruppen einzeln oder in Heften zu zehn Stück ausgegeben. Ihre Dauer ist auf zwei Jahre ausgedehnt. Schon jetzt können sich also die Jugendlichen eines sicheren Fonds für die Wanderungen im nächsten Sommer anlegen.

Fahrzeuge beleuchten

Bei dem frühzeitigen Eintritt der Dunkelheit ist wieder zu beobachten, daß Fuhrwerke und Radfahrer leichtsinniger Weise ohne Beleuchtung fahren. Sie bringen dadurch sich und andere in Gefahr. Als vorbeugende Maßnahme ist daher die Polizei gehalten, auf die Beleuchtung aller Fahrzeuge, besonders auch auf Fahrräder zu achten, da der immer zunehmende Verkehr auf den Straßen sonst allzu leicht größeren Unglücksfällen ausgesetzt ist. Neben den Fahrrädern sind es auch die landwirtschaftlichen Fuhrwerke, die vom Felde heimkehrend, unterwegs von der Dunkelheit überrascht werden. Auch sie müssen unbedingt Licht bei sich führen.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Politischer Zusammenstoß

Langenfeld, 3. Okt. An der Straßenkreuzung in Langenfeld kam es am Samstagnachmittag zu einer Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, bei der es mehrere Verletzte gab.

Kindesleiche gelandet

Hitdorf, 3. Okt. Oberhalb der Fähre wurde eine Kindesleiche gelandet. Diese befand sich in einem Pappkarton, der verschnürt war. Es handelt sich um ein neugeborenes Kind, das vermutlich schon längere Zeit im Wasser gelegen haben mag, da der Karton ziemlich aufgeweicht war. Es liegt die Annahme nahe, daß die Leiche aus einer benachbarten Stadt stammt. Die Ermittlungen seitens der Polizei sind im Gange.

Nothilfe

Opladen, 3. Okt. Vor einigen Tagen fand eine Sitzung der Opladener Nothilfe statt, in der alle angeschlossenen Vereine stark vertreten waren. Wie im Vorjahr, wird auch in diesem Jahr die Nothilfe einsetzen und sich in einem Aufruf demnächst an die Bürgerschaft wenden. Geplant ist eine Geld-, eine Kleider-, eine Pfundsammlung, Filmvorstellungen, sportliche Veranstaltungen, vielleicht ein Heimatabend, deren Ertrag für die Nothilfe bestimmt ist. Natürlich ist auch die Zahl der zu Betreuenden gestiegen, es sind in diesem Jahr insgesamt 4300 Personen, die in Unterstützung stehen, und 1864 Parteien. Im September 1931 waren es 1462 Parteien und 3147 Personen.

Schwerer Unfall in Hückeswagen

In Hückeswagen ereignete sich in der Nacht von Samstag auf Sonntag ein schwerer Motorradunfall, der ein Menschenleben und mehrere Schwerverletzte forderte.

Zur Gründung einer neuen Ortsgruppe marschierten Mitglieder des Stahlhelms aus dem Bergischen Lande am Samstag durch Hückeswagen. An der Spitze des Zuges schritt der Kreisleiter, Fabrikant Walter Hasenclever, Rittmeister a. D., aus Remscheid-Lennep. In dem Augenblick, als dieser Führer ein Kommando geben wollte, raste im 70 km-Tempo ein Motorrad auf die Stahlhelmer los. Der Fahrer überfuhr den Kreisleiter Hasenclever, der zur Seite geschleudert wurde und bewußtlos liegen blieb. In der Aufregung gab der Fahrer dann Vollgas und fuhr mit vermehrter Geschwindigkeit in die Gruppe der marschierenden Stahlhelmer hinein. Fünf weitere Schwerverletzte blieben auf der Straße liegen und mußten teilweise mit lebensgefährlichen Verletzungen in das Hückeswagener Krankenhaus geschafft werden.

Der Fabrikant Hasenclever erlag noch in derselben Nacht einem Schädelbruch. Bei zwei weiteren Verletzten besteht Lebensgefahr. Der Motorradfahrer, der unverletzt blieb und aus Hückeswagen stammt, wurde verhaftet.

Westdeutsches

Solingen. 60 000 leben von Unterstützung. Aus einem Aufruf der Stadtverwaltung, der diejenigen Bürger, die noch in der Lage sind, etwas abzugeben, — „und sei es das kleinste Scherflein" — dringend bittet, die private Groß-Solinger Nothilfe zu unterstützen, erfährt man, daß von den 140 000 Einwohnern Groß-Solingens nicht weniger als 60 000 aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden. Die Stadt sei an der Grenze der Unterstützungsmöglichkeit angelangt. Die private Wohlfahrtspflege müsse mithelfen.

Solingen. Aufklärung von Raubüberfällen in Ohligs. Der Raubüberfall auf eine Angestellte der Färberei Jäger in Ohligs-Merscheid vor einer Woche, bei dem den Tätern eine Aktentasche mit 2000 Mark Lohngeldern in die Hände fiel, ist jetzt durch die Ohligser Kriminalpolizei aufgeklärt worden. Die beiden erwerbslosen Arbeiter Wilamowitz aus Ohligs und Engels aus Merscheid sind als der Tat dringend verdächtig festgenommen worden. Einer von ihnen hat bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt und seinen Komplizen so schwer belastet, daß auch dieser an einem Geständnis schwerlich vorbeikommen dürfte. Der größte Teil des Geldes konnte übrigens zurückgeschafft werden. — Die beiden Festgenommenen stehen auch unter dem Verdacht, vor einigen Wochen den Raubüberfall auf die Kasse des Spar- und Bauvereins in Ohligs-Merscheid verübt zu haben, wobei die Täter 800 Mark erbeuteten. Ob dieser Verdacht sich bewahrheitet, muß die weitere Untersuchung ergeben.

Wuppertal. Die Wuppertaler Notgemeinschaft, die im Herbst vergangenen Jahres gegründet wurde, veröffentlicht jetzt ihren Jahresbericht. Daraus geht hervor, daß die Organisation Bar- und Sachspenden im Werte von insgesamt 748 390 RM., darunter allein 242 470 RM. Barspenden, gesammelt hat. An Lebensmitteln wurden gesammelt für 51 794 RM., an Kleidern für 113 500 RM., an Möbeln für 10 500 RM. Gutscheine, hauptsächlich von Firmen, wurden für 89 436 RM. gegeben, und die verbilligte Lieferung von Brot, Kartoffeln und Kohle hatte einen Wert von 240 690 RM. Alle Sachspenden wurden zentral gesammelt und durch die Vertrauensleute an die Hilfsbedürftigen weitergegeben. Kleider und Möbel wurden in den eigenen Näh- und Arbeitsstuben vorher instandgesetzt. Auch die Barspenden fanden in der Hauptsache Verwendung zum Ankauf von Lebensmitteln, Bekleidung, Wäsche und Hausgeräten. An Unkosten sind dank der freiwilligen Mitarbeit weiter Kreise nur etwa 15 000 RM. entstanden. Die Nothilfe soll ihr Werk auch in diesem Jahre fortsetzen.

Hagen. Raubüberfall wegen 50 RM. Ein Arbeiter aus der Vörder Straße im Stadtteil Haspe weilte in der Nacht in einer Wirtschaft. Als er bemerkte, daß ein Gast einen 50 Markschein wechseln ließ und das übrige Geld in die Rocktasche steckte, folgte er diesem Manne und seinem Begleiter beim Verlassen der Wirtschaft. An der Ecke Reh- und Wehringhauser Straße überfiel der Arbeiter die beiden Personen und brachte dem Begleiter Kopfverletzungen bei. Dem Manne, der das Geld wechseln ließ, riß er die Tasche auf, sodaß das Geld auf die Straße fiel. Der Räuber raffte das Geld zusammen und flüchtete, konnte aber kurz darauf von der Polizei festgenommen werden. Er wurde dem Schnellrichter vorgeführt.

Kreböge. Furchtbare Minuten. Der Werkmeister einer hiesigen Firma war bei Reparaturarbeiten in eine Turbine gestürzt, die für kurze Zeit stillstand. Trotz seiner erheblichen Verletzungen gelang es dem Meister, sich durch Klopfzeichen bemerkbar zu machen, ehe die Turbine wieder in Betrieb genommen wurde.

Mayen. Landrat Röttgen, der über fünf Jahre an der Spitze des Kreises Mayen gestanden hat, verabschiedete sich von der Bevölkerung. Die Zentrumspartei, der der Scheidende angehört und die gegen die plötzliche Abberufung protestiert hatte, widmete dem Landrat Abschieds- und Dankesworte. Landrat Röttgen wurde als Oberregierungsrat nach Münster i. W. berufen.

Paderborn. Westfalens ältestes Hotel unter dem Hammer. Das seit Ende des 16. Jahrhunderts bestehende Hotel „Zum weißen Schwan" auf der Kampstraße, das im Rufe steht, das älteste westfälische Hotel zu sein, konnte sich wegen der ständig steigenden Schuldenlast nicht mehr halten und geriet zwangsweise unter den Hammer. Das ist umso bedauerlicher, als das Haus seit Ende des 30jährigen Krieges in Familienbesitz war und sich regelmäßig vom Vater auf den Sohn vererbte. Das Höchstgebot von 40 000 RM., das von einem anderen Paderborner Hotelier abgegeben wurde, entspricht kaum einem Achtel des wirklichen Wertes und nicht einmal einem Fünftel der Schuldenlast. Der Zuschlag wurde deshalb nicht erteilt.

40 Schafe vom Zuge getötet

In der Nacht überfuhr zwischen den Bahnhöfen Köln-Ehrenfeld und Köln-Bocklemünd ein Zug eine Schafherde, die sich auf dem Bahnkörper niedergelassen hatte. 40 Schafe wurden auf der Stelle getötet. Die Tiere waren aus dem 2 Klm. von dem Bahngleis entfernt liegenden Pferch ausgebrochen und den drei Meter hohen Bahndamm hinaufgeklettert.

Das Wetter von heute und morgen

Kühl und wechselnd wolkig, vereinzelt noch leichte Schauern, ziemlich frische nordwestliche Winde.

Bonn. Beigeordneter Dr. Lühl gestorben. Der in Bonn im Ruhestand lebende Erste Beigeordnete Dr. Adolf Lühl ist einem langjährigen Leiden erlegen. Dr. Lühl war etwa 30 Jahre in Diensten der Stadt Bonn, leitete nach dem Tode des Oberbürgermeisters Bottler die Verwaltungsgeschäfte und war Anfang des Jahres in die Wahl zum Oberbürgermeister gestellt. Oberbürgermeister Dr. Lürken hat dem Verstorbenen in der Stadtverordnetensitzung einen ehrenden Nachruf gewidmet.

Bonn. Rhön-Rossitten-Gesellschaft tagt in Bonn. Unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Konen wird die Rhön-Rossitten-Gesellschaft am 14. Oktober in Bonn eine Tagung abhalten, an der Vertreter des Reichsverkehrsministeriums und der Versuchsanstalt für Luftfahrt teilnehmen. Auf der Tagung werden vor allem verwaltungstechnische Fragen für die kommende Entwicklung der Sportfliegerei geklärt werden.

Bonn. Flugzeugabsturz. Vormittags entschte in der Nähe des Flugplatzes Hangelar ein in Trier beheimatetes Klemm-Flugzeug, das sich auf dem Zuverlässigkeitsflug befand, aus etwa 50 Meter Höhe seitlich ab und schlug auf den Boden. Personen, die den Unfall beobachtet hatten, eilten schnell zu Hilfe und bargen aus dem Trümmerhaufen die beiden Piloten, die wie durch ein Wunder unverletzt geblieben waren.

Bonn. Wieder Notgemeinschaft. Fußend auf den Erfahrungen vergangener Jahre hat die Stadt Bonn beschlossen, unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters die Notgemeinschaft wieder in Gang zu setzen. Im vergangenen Jahre konnten von der Notgemeinschaft 41 000 Mark an barem Geld gesammelt und 30 000 Mittagessen ausgegeben werden. Insgesamt wurden 18 444 Bürger aus diesen Mitteln unterstützt. Hinzu kommen noch die Kinderspeisungen, die sich heute noch auf täglich 725 belaufen. Man war allgemein der Ansicht, daß man diese Fürsorge durch die Bürgerschaft auch in diesem Winter, der aller Voraussicht nach weit größere Härten bringt, als der vergangene, wieder einführen müsse. Die Vorarbeiten sind bereits im Gange.

Den Stiefvater im Streit erschlagen

Der 20 Jahre alte Georg Bender, Bochum, Castroper Str. 300, geriet mit seinem Stiefvater, dem Steinbrecher Wilhelm Kosinsky, 54 Jahre alt, in Streitigkeiten. Im Verlauf derselben brachte Bender seinem Stiefvater in einem Kaninchenstall mit einem Hammer so schwere Schädelverletzungen bei, daß der Tod bald darauf eintrat. Der Täter wurde festgenommen. Die weiteren Ermittlungen sind eingeleitet.

Trier. Festnahme eines Rauschgiftschmugglers. Nachmittags fielen einem Landjäger in Poelert auf dem Hochwald zwei Radfahrer mit Rucksäcken auf, die vor einer Wirtschaft standen. Als er zur Untersuchung schritt, wurden in den Rucksäcken 84 Ampullen mit Morphium und eine halbe Million Zigarettenpapier vorgefunden. Einer der Burschen konnte entfliehen, während der zweite festgenommen wurde. Man vermutet, daß beide Mitglieder einer Bande sind, die schon längere Zeit den Rauschgiftschmuggel über die Saargrenze nach Deutschland betreibt. Bisher hatte diese Bande ungestört ihr gemeinschädliches Gewerbe betreiben können.

Die Bürgermeisterwahl in Mayen

Schwere Vorwürfe gegen das Stadtoberhaupt — Die politischen Freunde kündigen ihm die Gefolgschaft

Wie mitgeteilt, hat die Stadtverordnetenversammlung in Mayen die Wiederwahl des Bürgermeisters Dr. Scholtissek abgelehnt. Die Zentrumspartei, zu der sich Dr. Scholtissek zählte, ist auch von ihm abgerückt und hat in einer längeren Entschließung ihre ablehnende Haltung begründet. Es wird zum Ausdruck gebracht, daß der Bürgermeister die notwendige Autorität nicht besitze. Seine Handlungen zeugten von einem Eigennutz, den die Fraktion nicht billigen könne. Er habe sich weit über den normalen Rahmen hinaus Reisekosten auszahlen lassen. Außerdem habe er eine über die gesetzliche Regelung hinausgehende Dienstzeit für sich errechnet und dadurch einen höheren Gehaltssatz erzielt. Für ein zu mäßigen Zinsen erhaltenes städtisches Darlehen habe der Bürgermeister längere Zeit hindurch keine Zinsen bezahlt und das Darlehen durch Schuldscheine nicht gedeckt. Durch seinen knapp bemessenen Aufenthalt im Rathaus habe er die Aufsicht vernachlässigt. Dadurch seien die hohen Mietrückstände in den städtischen Gebäuden und die Unterschleife möglich gewesen. Ein Beamter sei, obwohl er Unregelmäßigkeiten in der Forstverwaltung und bei der Armenpflege verübte, vom Bürgermeister wieder eingestellt worden. Es seien lediglich Reinlichkeitsgründe, die die Fraktion veranlaßten, gegen die Wiederwahl zu stimmen, wenn dies auch bei einem Haushaltsplan von 3,3 Millionen mit der Zahlung einer Jahrespension erkauft werden müsse.

Liebestragödie in Mainz

Der 24jährige Schupomann Rudolf Castritius erschoß abends in Mainz in einem Weinlokal seine Geliebte, eine 19jährige Arbeiterin aus Mainz-Weisenau, und jagte sich dann selbst eine Kugel ins Herz, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Castritius sollte angeblich auf Betreiben seiner Eltern wegen seiner Geliebten nach Darmstadt strafversetzt werden.

Für Eupen-Malmedys Freiheit

Die 12. Jahrestagung der Vereinigten Landsmannschaften Eupen-Malmedy-Monschau wurde am Sonnabend in Krefeld durch eine große Kundgebung im Rathaussaal eröffnet.

Der erste Vorsitzende der Landsmannschaften, **Prof. Dr. Retzlaff,** begrüßte die Versammlung und hob hervor, die Frage Eupen-Malmedys dürfe nicht von anderen Sorgen in den Hintergrund gedrängt werden, handele es sich doch um die Vergewaltigung eines deutschen Gebietes, das durch einen Fehlspruch des Völkerbundsrates auf Grund unzutreffender Berichte vom deutschen Vaterlande abgetrennt worden sei. Auch in Belgien wisse man genau, daß die Frage Eupen-Malmedy nicht gelöst sei. Aber noch immer beziehe der belgische Staat seine politischen Richtlinien aus Paris, wo der französische Generalstab Eupen-Malmedy als den linken Brückenkopf der französischen Befestigungslinien ansehe. Trotz aller Hindernisse aber werde sich der Wille der heimattreuen Bevölkerung, die nichts sehnlicher wünsche, als die Rückkehr ins Reich durchsetzen.

Dr. Wirths, der zweite Vorsitzende der Vereinigten Landsmannschaften, schilderte den Rechtskampf, den die Eupen-Malmedyer seit 12 Jahren führen. Im großen Schicksalsring gesamtdeutscher Grenzlandnot sei Eupen-Malmedy nur ein kleiner Ausschnitt. 60 000 Menschen kämpften hier in der Westecke des deutschen Volksbodens um ihr Selbstbestimmungsrecht, aber gerade ihrem Kampfe komme besondere Bedeutung zu, gehe er doch um die Erfüllung der Verträge, um das vertraglich zugesicherte Recht auf Selbstbestimmung, das im Jahre 1920 durchgeführt werden sollte, aber nicht durchgeführt worden sei. „Dies ist der Ausgangspunkt, die Grundlage unserer Zielsetzung: Erfüllung eines unveräußerlichen Anspruchs, Feststellung des Zugehörigkeitswillens Eupen-Malmedys durch unbeeinflußte freie Abstimmung. Dieser Anspruch ist rechtlich so unerschütterlich, daß er von niemand mehr in der Welt angezweifelt wird!"

Die Vertreterversammlung der Vereinigten Landsmannschaften faßte folgende

Entschließung,

die der Reichsregierung übermittelt wurde: „Die Vertreter der Vereinigten Landsmannschaften von Eupen-Malmedy-Monschau gedenken auf ihrer 12. Jahrestagung ihrer alten Heimat in unverbrüchlicher Verbundenheit. In diesen Zeiten schwersten Ringens um die endliche Befriedung der Welt kann der Blick nicht vorübergehen an dem Schicksal jener rheinischen Männer und Frauen, denen feierlich das Selbstbestimmungsrecht zugesichert worden ist in Verträgen, auf deren pünktlicher Durchführung durch Deutschland dessen ehemalige Gegner unerbittlich bestehen. Die Art aber, wie die Bevölkerung von Eupen-Malmedy um das Selbstbestimmungsrecht entgegen den Verträgen betrogen wurde, war eine Hohn auf dieses Versprechen, und sie ist gleichzeitig schlecht zu vereinbaren mit den eigenen Grundsätzen des neuen Herrn, der selbst die Freiheit auf seine Fahne geschrieben hat. Belgien wurde selbst einmal einem anderen Staat, gewiß einem hochzivilisierten, eingegliedert, und doch hat das belgische Volk 17 Jahre später sich aus einer Gemeinschaft zu befreien verstanden, zu der es sich freiwillig niemals bekennen wollte. Wann wird das belgische Volk, dem die Bewohner von Eupen-Malmedy gleichfalls niemals landsmannschaftliche Gefühle entgegenbringen können, seiner Vorfahren würdig, die Heimattreue und den Selbstbestimmungswillen von Bürgern zu achten wissen, deren unter falschem Schein gewaltsam erpreßte Eingliederung wahrlich kein Ruhmesblatt in der belgischen Geschichte darstellt! Die Vereinigten Landmannschaften von Eupen-Malmedy-Monschau und mit ihnen das deutsche Volk haben keine feindseligen Gefühle gegenüber Belgien. Aber sie haben auch keinerlei Verständnis für jene Art „moralischer Abrüstung", wie sie noch heute von maßgebenden belgischen Militärs vertreten wird, die Eupen-Malmedy in erster Linie deshalb bei Belgien erhalten wissen wollen, damit Aachen ständig dem Feuer belgischer Kanonen ausgesetzt bleibe. Die Vereinigten Landsmannschaften erwarten, daß die Reichsregierung mit Energie dafür sorgt, daß, ebenso wie dem deutschen Volk an der Saar, auch den Bewohnern von Eupen-Malmedy das vertraglich zugesicherte, geheiligte Recht auf Selbstbestimmung endgültig erfüllt werde."

Reichsminister Freiherr von Gayl übersandte den Landsmannschaften folgende Begrüßungsworte: „Der 12. Haupttagung der Vereinigten Landsmannschaften Eupen-Malmedy-Monschau in Krefeld entbiete ich aus vollem Herzen einen aufrichtigen deutschen Gruß. Wenn ich auch Ihren Verhandlungen nicht persönlich beiwohnen kann, so verfolge ich sie doch mit größter Anteilnahme. Ich wünsche Ihrer Tagung und besonders Ihrer Kundgebung für das Recht Eupen-Malmedys einen starken Widerhall in den Herzen aller Deutschen und darüber hinaus aller jener, die sich den Sinn für Gerechtigkeit bewahrt haben. Das schwere Unrecht, das der Versailler Vertrag der Bevölkerung von Eupen-Malmedy zufügte, indem er sie gegen ihren Willen aus tausendjähriger Verbundenheit mit dem deutschen Vaterlande losriß, kann nicht vergessen werden. Das mißachtete Selbstbestimmungsrecht ruft nach Verwirklichung. Für diese Verwirklichung unbeirrbar und unablässig zu arbeiten, sei unser Gelöbnis!"

Reichswehrminister von Schleicher gab in einem an den Hauptvorstand der Vereinigten Landsmannschaften Eupen-Malmedy-Monschau gerichteten Schreiben der Hoffnung Ausdruck, daß die Tagung von Krefeld „wesentlich dazu beitragen möge, den Gedanken an das Unrecht von Eupen-Malmedy im deutschen Volke und in der Welt zu vertiefen."

Furchtbare Eifersuchtstragödie in Hagen

Eine Tote, ein Schwer- und ein Leichtverletzter

Abends spielte sich auf der unteren Fleyer Straße eine blutige Eifersuchtstragödie ab, wobei die Ehefrau Strätling getötet und ihr Liebhaber, ein gewisser Gustav Hamburger, so schwer verletzt wurde, daß er in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Der Ehemann der Erschossenen trug durch einen Querschuß in den Arm leichte Verletzungen davon.

Zu der Eifersuchtstragödie teilt die Polizei noch folgende Einzelheiten mit: Der Mann der Ehefrau Strätling wurde vor einiger Zeit verurteilt und hatte eine längere Gefängnisstrafe zu verbüßen. Während dieser Zeit unterhielt die Frau des Strätling ein Verhältnis mit einem Mann, der ihr angedroht haben soll, sie zu erschießen, wenn sie ihren Mann nach Verbüßung der Gefängnisstrafe wieder bei sich aufnehmen würde. Abends trafen die drei Personen auf der Fleyer Straße zusammen — vielleicht hat Hamburger dieses Zusammentreffen absichtlich herbeigeführt — und nach einem kurzen Wortwechsel fielen mehrere Schüsse. Wie verlautet, soll Hamburger zuerst auf die Frau geschossen haben, die sofort tot zusammenbrach. Dann richtete er auf Strätling die Waffe und verletzte ihn am Arm. Hierauf wollte er sich selbst erschießen und brachte sich einen schweren Kopfschuß bei. Mit seinem Tode muß gerechnet werden.

Der Spuk auf dem Motorrad

Aus Iburg (Teutoburgerwald), 1. Okt., wird berichtet: In dem am Teutoburgerwald gelegenen Kreis Iburg befindet sich die gesamte Bevölkerung sowie die Polizeistationen seit sechs Wochen in heller Aufregung. Nacht für Nacht sind die Hüter der Ordnung in Alarmbereitschaft, denn mit dem Glockenschlag um Mitternacht erscheint auf irgend einem Bauernhof oder auch mitten in einer Ortschaft des Kreises ein Mann in Adamskostüm, der ein Motorrad mit sich führt. Mit Nachschlüsseln und Brechwerkzeugen verschafft er sich Einlaß selbst in die geheimsten Gemächer. Die Bewohner haben sich schon alle erdenkliche Mühe gegeben, diesen Sonderling zu erwischen, aber alles blieb vergebens. Auch die polizeilichen Ermittlungen blieben erfolglos, denn in den reichen Waldungen konnte der „Spuk", wie einwandfrei festgestellt wurde, mit seinem Motorrad verschwinden. Man nimmt an, daß es sich um einen Geisteskranken handelt. Die Angst und Panik haben sich in der ganzen Gegend soweit ausgewirkt, daß sich die Bewohner nicht mehr getrauen, schlafen zu gehen, jedenfalls nicht vor Mitternacht.

Einweihung der Staustufe Griesheim

Der erste Schritt zur Schaffung eines Großschiffahrtsweges

Die mit einem Kostenaufwand von 19 Millionen Mark erbaute Staustufe Griesheim bei Frankfurt a. M., die erste Etappe zur Schaffung des Großschiffahrtsweges Frankfurt—Nordsee ist durch Staatssekretär Königs vom Reichsverkehrsministerium dem Verkehr übergeben worden. Nach Schaffung zweier weiterer Staustufen zwischen Griesheim und Mainz, die bis zum Jahre 1935 voraussichtlich fertiggestellt sein werden, wird Schiffen bis zu 3000 Tonnen der Seeverkehr bis Frankfurt ermöglicht sein

Der Eröffnungsfeier wohnten zahlreiche Vertreter der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden bei. Der Oberpräsident der Rheinprovinz, Dr. Fuchs, und Oberbürgermeister Dr. Landmann gaben in ihren Eröffnungsreden ihrer Genugtuung darüber Ausdruck, daß gerade in einer Zeit wirtschaftlichen Niederganges es möglich gewesen sei, dieses Werk, an dessen Bau über 400 Firmen beteiligt gewesen seien, seiner Vollendung entgegenzuführen.

Vertrag des Kreises Melle mit dem R. W. E.

In der letzten Kreistagssitzung des Kreises Melle wurde der Beschluß gefaßt, den Kreisausschuß zu ermächtigen, den Kreisvertrag mit dem R. W. E. abzuschließen unter Vorbehalt eines Rücktrittsrechts bis zum 31. Dezember 1932. Die schwebenden Verhandlungen zwischen der Stadt Melle und der Gemeinde Bakum werden durch den Abschluß des neuen Vertrages nicht berührt. Der Kreis verzichtet auf die ihm nach den neuen Kreis- und Gemeindeverträgen mit dem Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk zustehenden Finanzabgaben in Höhe von z. B. etwa 22 500 Mark jährlich und überläßt diese Abgabe in voller Höhe den Kleinabnehmergemeinden.

Ein Schülerstreich fordert zwei Schwerverletzte

Auf einige Straßenbahnwagen sind am Sachsenplatz in Dresden mehrere Schüsse abgegeben worden, wodurch mehrere Scheiben zertrümmert und ein Straßenbahnfahrgast sowie ein an der Haltestelle wartender Mann schwer verletzt wurden. Die Ermittlungen ergaben, daß ein 16jähriger Oberrealschüler in leichtsinniger Weise aus dem offenstehenden Fenster aus den Fahrdamm mit einer Luftbüchse geschossen hatte.

Schiffsuntergang bei Skagen

Der der polnischen Staatsreederei gehörende 5000 Tonnen-Dampfer „Njemen" aus Gdingen ist nach einem Zusammenstoß mit dem finnischen Barkschiff „Lawhill" bei Skagen untergegangen. Ein Göteborger Dampfer hat 32 Mann der Besatzung retten können.

Das Erdbeben auf der Chalkidike

Griechische Kriegsschiffe beschossen die Trümmer von Hierissos und Stavros an der Ostküste der Chalkidike, um die noch stehende Mauern, die eine Gefahr bildeten, umzulegen. Es wurden noch einige Erdstöße wahrgenommen. Auf der Athos-Halbinsel ist der Schaden unbedeutend. Die historischen Klöster und Kirchen haben nicht gelitten.

Turnen und Sport in der Heimat

Ballspielverein 1911 Burscheid

BVB 1. — Rade 1. 1:3

Die 1. Mannschaft mußte in dem gestrigen Spiel gegen Radevormwald eine weitere Niederlage einstecken, womit sich unsere Voraussage leider bewahrheitet hat. 3:1 für Rade hieß das Schlußresultat, und jetzt entsteht die bange Frage, wie lange man noch weiter den Schwanz der Tabelle zieren will. Vielleicht findet man nun den richtigen Ausweg, um aus der Misere herauszukommen. Auf eins aber wollen wir noch empfehlend hinweisen, und das ist folgendes: In allen Lagen ist es dringend erforderlich, volle Selbstbeherrschung zu üben, selbst dann, wenn man es nicht für möglich halten sollte. Und auch noch ein Wort zum Schiedsrichter, Herr Sabonitz war in der Leitung sowohl als auch in seinen Entscheidungen sehr korrekt.

In der Gruppe Remscheid gab es gestern noch folgende Ergebnisse: Lüttringhausen-Grund — Remscheid-Haddenbach 0:0, Wipperfürth — Reichsbahn Remscheid 2:2, Reinshagen — Hasten 1:2, Hückeswagen — Hünger 2:0.

1a Jugend — 1a Jugend Trecknase 3:2

Im Gegensatz zu der 1. Mannschaft trug die 1a Jugendmannschaft am gestrigen Morgen ein schönes Spiel gegen die gleiche Mannschaft von Trecknase bei Lennep aus. Die wackeren Jungens zeigten, daß sie mit Lust und Liebe bei der Sache sind, und daß sie es mit ihrem Spiel ernst nehmen. Die Mannschaften waren sich im großen und ganzen ebenbürtig. Die Burscheider erzielten das erste Tor, doch gelang es den eifrigen Gästen bis zur Halbzeit gleichzuziehen. Dann ließen die Hiesigen etwas nach, und die Trecknaser vermochten mit 2:1 in Führung zu gehen. Als zum Schluß die Burscheider wieder etwas Dampf aufsetzten, zogen sie mit 2:2 gleich und gingen dann auch mit 3:2 in Führung, die sie bis zum Schluß sicher hielten. Der Sieg der Burscheider und die zwei Punkte waren wohlverdient. Hervorzuheben ist die wirklich gute Leitung dieses Jugendtreffens durch Herrn Kauling vom Wermelskircher Sportverein, der den Jugendlichen ein wahrer Führer war, und sie durch belehrende und mahnende Worte zu fairem und anständigem Spiel anhielt. Man sah hier wieder, wie dringend nötig es ist, zu Jugendspielen nur die besten und tüchtigsten Schiedsrichter heranzuziehen, die es verstehen, die Jungens zu ehrlichen und wahren Sportsleuten zu erziehen.

Turngemeinde Burscheid e.V.

Burscheid 1. — Radevormwald 1. 8:4 (6:2)

Burscheid konnte somit sein zweites Meisterschaftsspiel in dieser Serie erfolgreich für sich beenden. Die Mannschaft zeigte diesmal eine Leistung, wie man sie gerne immer sehen möchte. Flott und eifrig war jeder Spieler auf seinem Posten und wurde das Spiel durchaus dem Spielverlauf entsprechend und verdient für die hiesige Elf gewonnen. Die ganze Stürmerreihe zeigte sich sehr wurffreudig und überragten hier wieder Mitte und Halbrechts und diesmal auch der Halblinke. Erfreulicherweise zeigte auch der linke Verteidiger wieder sein altes Können, was in den letzten Spielen bedenklich nachgelassen hatte.

14,30 Uhr stellte der Schiri beide Mannschaften gegenüber; Burscheid hat Seitenwahl, wobei Radevormwald anspielt. Doch sofort trägt der hiesige Sturm den Ball vor das Tor des Gegners, wo für unfaires Spiel Strafwurf verhängt wird, den Schüller mit scharfem Wurf in das Netz jagt. Jedoch kann der Gegner bereits nach vier Minuten ausgleichen. Dieser Ball hätte unseres Erachtens vom Torwart gehalten werden müssen. Einige Minuten später ist wieder ein Strafwurf für Burscheid fällig, der ebenfalls durch den Halbrechten unhaltbar verwandelt wird. Noch einmal kann der Gegner in der 15. Minute gleichziehen. Doch dann wirft Burscheid noch weitere vier Tore, denen der Gegner keins mehr gegenüberstellen kann. Nach der Halbzeit spielt die hiesige Elf weiter überlegen, doch zeigt sie nicht mehr das Tempo der ersten Spielhälfte. Radevormwald bringt sehr viel Härten in das Spiel, die dauernd mit Freiwürfen geahndet werden müssen, von denen einer in der 13. Minute ebenfalls durch den Halbrechten zum siebten Erfolge für Burscheid führt. Doch kann Rade zwei Minuten später durch einen Durchbruch ein Tor aufholen. Rade will nun mit aller Gewalt ein weiteres Torergebnis verhindern, doch noch einmal kann Klein durch einen prächtigen Wurf von linksaußen ein weiteres Tor für die Grünweißen erzielen, denen Rade noch ein Tor gegenüberstellen kann.

Mit diesem Ergebnis trennt man sich. Wie schon vorher bemerkt, hat Burscheid durch eifrigen Einsatz eines jeden Spielers das Spiel für sich gewonnen. Wenn die Mannschaft so weiter spielt, können wir bestimmt mit einem guten Abschneiden in der Serie rechnen.

Burscheid Schüler — Rade Schüler 3:1

Vor dem Spiel der 1. Mannschaften standen sich die Schülermannschaften gegenüber. Wenn Burscheid dieses Spiel gewonnen hat, dann ist es nur auf die größere Wurfkraft des Sturmes zurückzuführen. Besonders in der zweiten Halbzeit zeigte Rade ein durchaus ebenbürtiges Spiel. Burscheids Schüler müssen überhaupt noch viel besser kombinieren und ein besseres Stellungsspiel zeigen. Dieses planlose Durcheinanderlaufen wie gestern muß unbedingt in den nächsten Spielen vermieden werden. Zum Spiel selbst ist noch kurz folgendes zu sagen:

Burscheid drängt vom Anspiel an stark, kann aber durch zu vieles Kombinieren vor dem Tor sich nicht durchsetzen. Rades Vorstöße enden meistens bei der Verteidigung; das übrige hält sicher und ruhig der Torwart. Erst nach längerer Zeit kann der Mittelstürmer zum ersten Tor einsenden. Etwas später ist es derselbe Spieler, der im Nachschuß das zweite Tor wirft. Dann geht es in die Halbzeit. Nach dem Wechsel kann Burscheid auf 3:0 erhöhen. Dann arbeitet Rade allmählich eine leichte Ueberlegenheit heraus, die aber nur in einem Tor zum Ausdruck kommt. Beim Stande von 3:1 ertönt der Schlußpfiff.

ATV Hückeswagen 1. — Burscheid 2. 7:1

Im Gegensatz zur ersten Mannschaft spielte die zweite gestern morgen in Hückeswagen wie von allen guten Geistern verlassen. Der Sturm, der zuerst ganz annehmbar spielte, konnte sich vor dem Tor des Gegners nicht durchsetzen und brach in der zweiten Spielhälfte vollständig in sich zusammen. Die Hintermannschaft spielte entschieden zu weich, um den flinken Sturm des Gegners halten zu können. Alles in allem zeigte die Mannschaft nicht die Leistungen, die man von ihr erwarten konnte und hat Hückeswagen das Spiel vollständig verdient für sich gewonnen. Wir können der zweiten Elf der BTG nur empfehlen, in Zukunft doch etwas besonnener zu spielen, wenn sie den guten Eindruck, den man im allgemeinen jetzt von ihr hat, nicht wieder verwischen will.

Turngemeinde Hilgen

Hilgen 1. — Volksjugend 1. 11:1 (5:0)

Zum fälligen Meisterschaftsspiel hatte die Hilgener Turngemeinde Volksjugend Remscheid zu Gast, und konnten die Grünweißen einen überzeugenden Sieg landen.

Sofort nach Spielbeginn hatten die Gastgeber das Spiel vollkommen in der Hand und konnten dank ihrer flüssigen Kombination der Fünferreihe zwei Tore vorlegen. Trotzdem die Gäste gute Einzelleistungen zeigten und auch gute Torgelegenheiten herausarbeiten konnten, scheiterten diese erstens an der unentschlossenen Ausnutzung und zweitens an der vorzüglichen Arbeit der Hilgener Hintermannschaft, in der insbesondere der Hüter langvermißte Leistungen zeigte. Im Gegensatz zu den Gästen wies das Hilgener Zusammenspiel fast keine Mängel auf, und gelang es den Grünweißen dank ihrer besonders guten Wurflaune das Halbzeitresultat auf 5:0 zu schrauben. Hatte man von den Gästen nach dem Platzwechsel ein Aufraffen erwartet, so kamen diese trotz aller Anstrengungen auch vorerst zu keinen Torerfolgen, da die Hintermannschaft des Platzvereins gute Zerstörungsarbeit leistete und der Kipper vorläufig keine zählbaren Erfolge zuließ. Die Hilgener konnten dagegen in regelmäßigen Abständen das Torverhältnis auf 9:0 erhöhen. Bei diesem Resultat gelang es den Volksjüngern, das Ehrentor zu werfen. Obwohl die Remscheider durch diesen Erfolg ermutigt alles daransetzten, das Torverhältnis zu verringern, konnten die Grünweißen ihrem Gegner auch weiterhin ihre Spielweise aufdrängen und das Endergebnis auf 11:1 stellen.

Die Hilgener Mannschaft zeigte sich von der besten Seite. Besonders fiel die gute Deckungsarbeit der Hintermannschaft bei Strafwürfen auf. Man hat scheinbar Lehre angenommen. Hoffen wir, daß es auch in Zukunft so klappt. Der Schiedsrichter Precker von RTV 61 leitete dieses durchaus abwechslungsreiche Spiel unbedingt korrekt, wenn er auch u. E. bei seinen Entscheidungen zu kleinlich war.

Hilgen 2. — Volksjugend 2. 12:1 (4:0)

Vor obigem Spiel trafen sich die beiderseitigen zweiten Einheiten im Gesellschaftsspiel. Die Gäste waren ihrem Gegner infolge der Mitwirkung verschiedener Ersatzleute nicht gewachsen und mußten eine 12:1 Niederlage einstecken.

Hilgen 1a — Opladen 82 1a 7:9 (3:4)

Nach anfänglicher 3:0-Führung hatte die Hilgener Jugend des Spiel scheinbar schon gewonnen. Sie ließ im weiteren Verlauf des Gesellschaftsspieles ihr sonst gewohntes energisches Spiel vermissen, welches man bei einem Gegner wie Opladen 82 unbedingt an den Tag legen muß.

DT-Handball

Bergischer Gau

In dem reichhaltigen Handballprogramm des gestrigen Sonntags fehlte es auch nicht an den nötigen Ueberraschungen. Bliedinghausen mußte in Dabringhausen eine empfindliche Niederlage hinnehmen und auch Goldenberg wurde von Haddenbach knapp bezwungen.

Meisterschaftsspiele

Gauklasse, Gruppe 1

Dabringhausen 1. — Bliedinghausen 1. 7:4
RTV 61 1. — Herbeck 1. 8:2

Gauklasse, Gruppe 2

Goldenberg 1. — Haddenbach 1. 3:4
Hasten 1. — Jahn 1. 1:1
Hilgen 1. — Volksjugend 1. 11:1

Bezirksklasse, Gruppe 1

Goldenberg 1b — Hämmern 1. 1:3

Bezirksklasse, Gruppe 2.

Burscheid 1. — Radevormwald 1. 8:4
RTV 61 2. — Honsberg 1. 5:9

Freundschaftsspiele

Hückeswagen 1. — Burscheid 2. 7:1
Hilgen 2. — Volksjugend 2. 12:1
Hilgen 1a — Opladen 82 1a 7:9

Das Neueste

Auf der Herbstbezirkstagung der katholischen Arbeitervereine in Aachen nahm der Landtagsabgeordnete Letterhaus in seinem Referat „Katholisches Arbeitervolk im Kampf gegen Knechtung und sozialen Niedergang" scharf gegen die derzeitige Regierung Stellung.

Auf der Südwestdeutschen Demokratentagung in Mannheim sprachen u. a. Reichsfinanzminister a. D. Dietrich und der württembergische Wirtschaftsminister Dr. Maier.

Der badische Ministerpräsident hat in Offenburg eine Rede gehalten, in der er das Vorgehen der Reichsregierung in Preußen und die Auflösung des Reichstags mißbilligte.

Staatspräsident Dr. Schmitt äußerte sich auf dem Landesparteitag der Badischen Zentrumspartei in Offenburg über die Beziehungen zwischen Reich und Ländern.

Die NSDAP veranstaltet in Weimar eine mehrtägige agrarpolitische Tagung, zu der landwirtschaftliche Fachberater aus dem ganzen Reich gekommen sind.

Der Newyorker Stahlhelm feierte am Sonntag unter Teilnahme von etwa 10 000 Personen Hindenburgs Geburtstag.

Auf das italienische Konsulat in Zürich wurde gestern Abend ein Brandbombenanschlag verübt.

Auf einem Bankett in Vesoul ergriff Ministerpräsident Herriot das Wort zu einer Rede.

„Morning Post" verzeichnet das Gerücht, daß MacDonald Frankreich, Italien und Deutschland einladen werde, gemeinsam mit der britischen Regierung die Abrüstungskrise zu besprechen.

In der englischen Flotte sind weitgehende Umänderungen in der Organisation geplant. Die Heimatflotte und die Mittelmeerflotte sollen in eine Flotte zusammengefaßt werden, die sich auf die heimischen Gewässer stützt. Die Gründe dafür sollen darin zu suchen sein, daß Englands Seemacht im Vergleich zu anderen schwächer geworden sei.

Der japanische Kriegsminister erklärt, der Lytton-Bericht sei viel schlimmer, als Japan erwartet habe. In Genf befürchtet man bei einer Annahme des Berichtes den Austritt Japans aus dem Völkerbund.

Der nördliche Teil von Mexiko ist von großen Ueberschwemmungen heimgesucht worden. Bisher sind 14 Tote gemeldet. In den von der Katastrophe heimgesuchten Gebieten sind Tausende obdachlos.

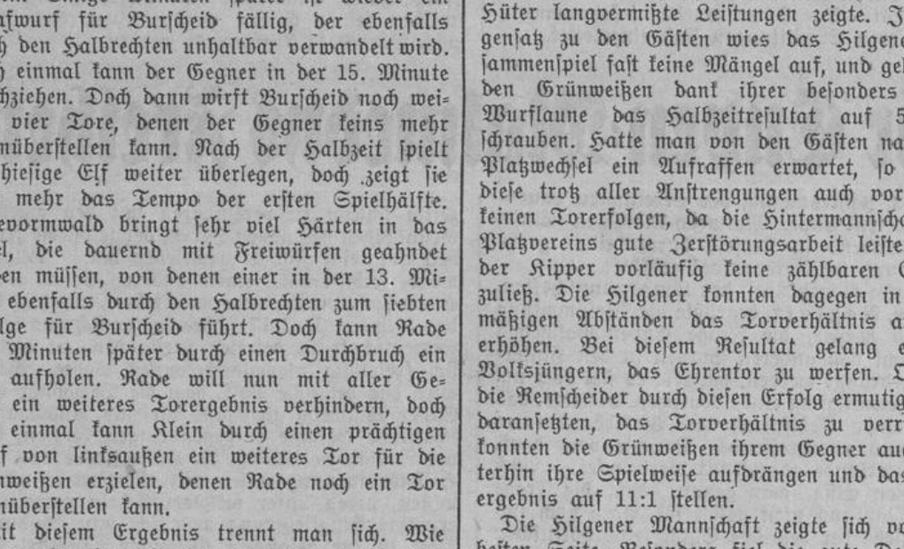
Die Aufständischen von Sao Paulo haben sich am Sonntag endgültig und bedingungslos ergeben.

Landung des „Graf Zeppelin" in Barcelona?

Um 24 Uhr MEZ überflog das Luftschiff „Graf Zeppelin" auf seiner Rückfahrt nach Friedrichshafen die Insel Gran Canaria der Kanarischen Inselgruppe.

Die Führung des Luftschiffes teilt mit, daß eine Landung in Barcelona am Dienstag früh unmöglich sei, da das Luftschiff die Stadt bereits schon am Montagabend überfliege. Wenn das Luftschiff am Montagabend vor 18 Uhr in Barcelona eintreffe und die Landungsvorbereitungen getroffen seien, werde die Landung stattfinden. Andernfalls werde die Stadt überflogen. Die Landung in Friedrichshafen dürfte etwa am Dienstagmittag erfolgen.

Eine deutsche Schule in Brasilien



Ein nettes Augenblicksbild von der deutschen Schule in der Auswandererkolonie Santa Catharina in Südbrasilien. Die deutschen Mädels mit ihrem Lehrer mitten im brasilianischen Busch vor ihrem selbstgebauten Schulgebäude sind ein hübscher Gruß des Auslandsdeutschtums an die Heimat

Geschäftliches

Was ist „Karzentra?"

Wie wir hören, wird das Kaufhaus R. Karstadt in Lennep am Donnerstag, den 6. Oktober, abends seine Pforten schließen, um Vorbereitungen zu treffen für die demnächstige Eröffnung eines neuen zeitgemäßen Kaufhaustypes. „Karzentra", so wird das neue Kaufhaus heißen, das unter Vermeidung jeglicher luxuriöser Aufmachung seine Daseinsberechtigung beweisen wird.

Es soll eine erhebliche Verbilligung aller Waren erzielt werden und zwar durch niedrigere Durchschnitts-Kalkulation, durch Erteilung konzentrierter Massen-Aufträge und Qualitätsware und durch eine erhebliche Spesensenkung. Die Preise sind durchweg der gesunkenen Kaufkraft angepaßt. Die Bearbeitung und Versorgung mit Waren der Karzentra wird ausschließlich durch die zu diesem Zwecke innerhalb des Karstadt-Konzerns in Berlin gegründete besondere Zentralstelle erfolgen. Die so erzielten Ersparnisse sollen restlos dem kaufenden Publikum zu Gute kommen. Die ersten derartigen 7 Kaufhäuser im neuen Stil sind bereits eröffnet worden.

Vom Büchertisch

Die Hexe von Jaworow — Flucht vor der Liebe — Meine beste Freundin — Wildes Blut — Ich schämte mich seiner — und andere packende Erlebnisse enthält die soeben erschienene Oktober-Nummer der bekannten „Wahren Geschichten" (Verlag Dr. Selle-Eysler AG, Berlin SO 16). Das Heft ist für 50 Pfg. überall zu haben.

Diese Ausgabe umfaßt 10 Seiten
einschließlich „Sport vom Sonntag"

Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.
Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10.

Zwangs-Versteigerung

Am **Dienstag, den 4. Oktober,** nachm. 4 Uhr, sollen zu **Burscheid,** im Versteigerungslokale Gasthaus Ohmann, bezw. an Ort und Stelle

1 Kachelkamin mit Ofen, 1 Klavier, 1 Nähmaschine, 1 Bücherschrank, 1 Küchenschrank, 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Büfett, 1 Kredenz, 1 Exzenterpresse, 1 Drehbank, 3 Ladenschränke etc.

sodann anschließend an Ort und Stelle

1 Nähmaschine, 1 Schreibtisch, 1 Ausziehtisch, zirka 50 Hühner, zirka 200 Bretter etc.

sodann um 6 Uhr in **Hilgen,** im Versteigerungslokale Gasthaus Prante, bezw. an Ort und Stelle

1 Radioapparat und 1 Rübenschneider

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Stürmer
Obergerichtsvollzieher in Opladen.

Pickel, Hautunreinigkeiten

beseitigt unter Garantie einfaches Bepinseln mit dem wasserklar-farblosen (unsichtbare Anwendung) Bacteriton, Fl. 1.50, 2.50, 4.50 nur bei: **Drogerie Lonnoy, Hauptstraße 115.**

Sport vom Sonntag

30. Wahlversammlung der DSB in Köln

Harmonischer Verlauf — Glückwunsch-Telegramm an Hindenburg

Die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik, Handball und Sommerspiele hielt am Sonntagvormittag im Kölner Rathaus ihre diesjährige Wahlversammlung ab, bei der die sieben Landesverbände entsprechend ihrer Stärke mit insgesamt 170 Stimmen, darunter West- und Süddeutschland mit je 46 Stimmen, vertreten waren. Nach einer Begrüßungsansprache des WSV-Vorsitzenden Jersch sandte die Tagung dem 85jährigen Reichspräsidenten folgendes Glückwunschtelegramm:

„Herrn Reichspräsident von Hindenburg! Die in Köln tagende Wahlversammlung der Deutschen Sportbehörde beehrt sich Ew. Excellenz aufrichtige und herzliche Glückwünsche zum heutigen Tag zu übermitteln. Möge Ew. Exzellenz noch viele Jahre dem deutschen Vaterland erhalten bleiben. Mit tiefster Verehrung ergebenst Dr. Ritter von Halt."

Nach dem Eintritt in die Tagesordnung ging DSB-Vorsitzender von Halt kurz auf die gedruckt vorliegenden Berichte des Vorstandes, der Ausschüsse und der Kassenprüfer ein. Dabei streifte von Halt auch noch einmal die mit den Olympischen Spielen zusammenhängenden Fragen. Er betonte, daß die Olympischen Spiele auch für Deutschland in gewisser Hinsicht ein Erfolg gewesen seien, da sich der Leistungsstandard seit 1928 in unerhörter Weise gehoben hat. Nach seiner Auffassung sei aber trotz und alledem die Breitenarbeit die vornehmste Aufgabe der DSB, doch müßten die Starts der Spitzenkönner möglichst eingeschränkt werden.

Nach der Entlastung durch Notar Jersch wurden die Neuwahlen vorgenommen. Diese ergaben folgendes Bild: 1. Vorsitzender und Sportwart: Dr. v. Halt, stellv. Vorsitzende: Busch-Köln, Hellwig-Weimar; Beisitzer: Krause-Berlin, Steinhoff-Nordd., Flirl-Südd.; Spielwart: Burmeister-Mitteld.; Kassenprüfer: Braun, Dr. Ketterer-Südd., Jugendausch. Vors. Prof. Steffen-Lübeck, Frauenausch. Vors.: Dr. Bergmann-Berlin.

Die Vergebung der nächstjährigen Deutschen Meisterschaften konnte nicht restlos erfolgen. Für die Männer-Meisterschaften haben sich Berlin, West- und Süddeutschland beworben. Eine Entscheidung wird jedoch erst dann erfolgen, wenn die erforderlichen Unterlagen vorliegen. Die Frauenmeisterschaften werden, vorausgesetzt, daß die DT ihre Zustimmung erteilt, in Erfurt stattfinden. Der Zeitpunkt wird jedoch mit den Männermeisterschaften nicht zusammenfallen. Berlin erhielt die Waldlaufmeisterschaft; Duisburg wurde die 50 Kilometer Geher-Meisterschaft übertragen. Die nächste Wahlversammlung 1934 findet in Weimar statt.

Deutsche Gehermeisterschaft

Hähnel-Erfurt und B. A. K.-Meister.

Der noch ausstehende deutsche Titelkampf in der Leichtathletik wurde am Sonntag in Berlin entschieden. In Niederschöneweide gingen 47 Bewerber und sieben Mannschaften an den Start. Auf der 12,5 Kilometer langen Strecke, die viermal zu umrunden war, machte den Teilnehmern das zum Teil sehr schlechte Straßenpflaster und ein heftiger Gegenwind schwer zu schaffen. Aus diesem Grunde ist die vorzügliche Zeit des Siegers und neuen Meisters, Karl Hähnel-Erfurt, der die Strecke in 4:26:28,2 bedeckte, mit etwas Vorsicht aufzunehmen. Anscheinend dürfte dem Ausrichter in der Streckenmessung ein kleiner Irrtum unterlaufen sein. Diese Feststellung ändert jedoch nichts daran, daß mit Hähnel, der zum siebenten Male deutscher Meister wurde, der tatsächlich beste Mann im Felde gewonnen hat. Im Mannschaftswettbewerb kam der Berliner Athletik-Klub zu Meisterehren.

Erfolgreiches Abschneiden

deutscher Leichtathleten in Oslo.

Deutsche Leichtathleten starteten bei dem Internationalen Sportfest in Oslo. Sprintermeister Jonath siegte in den beiden kurzen Strecken in 10,8 bzw. 22,3 und über 10 000 Meter lief Syring in 31,54,6 einen leichten Sieg heraus. Zehnkampfmeister Sievert holte sich den Weitsprung mit 6,83 Meter, das Diskuswerfen mit 46,48 Meter und das Kugelstoßen mit 15,12 Meter. Im Stabhochsprung siegte Wegner-Halle mit einer Leistung von vier Metern und im Speerwerfen brachte es Weimann-Leipzig auf die famose Weite von 69,20 Metern, womit er fast an seinen Rekord herankam.

Handball

Rheinland besiegt Westfalen mit 13:10 (8:5)

Turner-Handball-Repräsentativkampf.

Westfalen und Rheinland standen sich am Sonntag erneut im Handball-Repräsentativkampf gegenüber. Das Interesse war wiederum recht groß und auf der Anlage in Gütersloh hatten sich bei annehmbaren Wetterverhältnissen noch fast 4000 Zuschauer eingefunden.

Es gab wie in allen voraufgegangenen Spielen einen recht schnellen und fesselnden Kampf, den die technisch besseren Rheinländer mit 13:10 (8:5) Toren erfolgreich abschlossen.

Der Sieg der Rheinländer ist verdient. Die Elf hatte spieltechnisch manche Vorteile und dank der guten Arbeit der Mittellinie meist den Kampf in der Hand. Westfalen hatte etwas Pech. Der Sturm war äußerst gefährlich, zeigte sich auch sehr wurffreudig, aber zahlreiche Schüsse landeten knapp daneben, gegen den Pfosten oder darüber. Der Torwart war wohl einer der Besten auf dem Felde. Er verhinderte durch glänzendes Können einen höheren Sieg der Rheinländer.

Rheinland legte sich sofort mit 2:0 in Front. Westfalen glich aber aus und übernahm selbst 3:2 die Führung. Wieder fiel der Ausgleich und dann zog Rheinland ständig bis 5:5, 6:5 in Front, um bis zum Pausenpfiff den Vorsprung auf 8:5 zu erhöhen. An den Torerfolgen war Rheinlands Halblinker Detges wohl am meisten beteiligt, denn er konnte allein fünf Treffer auf sein Konto bringen. Die zweite Hälfte begann Westfalen vorzüglich, holte auch zwei Tore auf und zog schließlich 8:8 gleich. Rheinland ging aber 9:8, 10:8 wiederum in Führung. Nochmals fiel nach zwei Toren der Westfalen der Ausgleich. Aber dann war es vorbei. Rheinland hatte die letzten Minuten für sich und stellte mit drei Erfolgen den Endsieg sicher.

Fußball

Westdeutscher Fußballbrief

Neben den Favoritensiegen brachten die westdeutschen Meisterschaftsspiele auch einige Ueberraschungen. So wurde im Ruhrbezirk schwarzweiß Essen vom BV Altenessen mit 3:1 glatt geschlagen. In der anderen Gruppe behauptet Schalke 04, das über Essen 99 4:1 siegte, sicher den ersten Platz. — Im bergisch-märkischen Bezirk konnte der VfL Benrath gegen Ratingen 04 glatt gewinnen, da aber auch Hilden 03 mit 3:1 über Düsseldorf 99 siegte, führt Hilden in der 1. Gruppe noch immer. Die Gruppe 2 sieht Fortuna Düsseldorf nach einem 7:0 über BC 05 ungefährdet in Front, da der VfR Ohligs gegen Turu Düsseldorf überraschend mit 2:3 den kürzeren zog. Unerwartet kommt auch der 2:0 Sieg des FC Schwelm über den SSV Elberfeld. Im Niederrhein-Bezirk wurde der Homberger Spielverein von Duisburg 99 mit einem 4:1 unerwartet geschlagen. Duisburg 08 hat auch in diesem Jahre wieder gute Meisterschaftsaussichten. In der Gruppe B büßte der Meidericher SV durch ein 1:1 gegen den VfB Ruhrort überraschend einen Punkt ein. — Im Rheinbezirk gab es allgemein Siege der Favoriten. Sülz 07 konnte den Kölner BC 3:1 schlagen. Alemannia Aachen blieb beim SC Düren 03 mit 3:0 siegreich und die Bonner Vereine, Bonner FV und Tura Bonn, bleiben weiter mit in führender Position, obgleich der Bonner FV durch ein 4:4 gegen Grünweiß Viersen einen Punkt einbüßte. — Aus den übrigen Bezirken ist der glatte 4:1 Sieg des vorjährigen WSV-Zweiten, Borussia Fulda über den SC 05 Götingen zu nennen.

Westdeutsche Fußballergebnisse

Berg.-Märk. Bezirk: Gruppe 1: BV Lüttringhausen — Germania Küllenhahn 3:2; Ratingen 04 — VfL Benrath 2:5; Eller 04 — Schwarz-Weiß Düsseldorf 3:0; Düsseldorf 99 — VfB Hilden 03 1:3. Gruppe 2: SC Sonnborn 07 — BV 04 Düsseldorf 4:0; SSVg. Barmen — SSV Oberkassel 3:2; Turu Düsseldorf — VfR Ohligs 3:2; BC 05 Düsseldorf — Fortuna Düsseldorf 0:7; FC Schwelm — SSV Elberfeld 2:0.

Niederrhein-Bezirk: Gruppe A: Duisburg 99 — Homberger Sp.V. 4:1; Duisburger Sp.V. — Union Krefeld 2:1; SV Düssern — Duisburger FV 08 0:3; Preußen Krefeld — SV Kaldenkirchen 6:1. Gruppe B: VfvB Ruhrort — Meidericher Sp.V. 1:1; SpVg. Oberhausen — Hamborn 07 2:3; Rasensport Oberhausen — Meiderich 06 1:1.

Rhein-Bezirk: Gruppe 1: Kölner CfR — SV Düren 3:2; Kölner BC — SpVg. Köln-Sülz 07 1:3; Bonner FV — Grün-Weiß Viersen 4:4; Odenkirchen 05-07 — Blau Weiß Köln 1:1; Viktoria Rheydt — VfR Köln 4:0; Jugend Bergheim — Rhenania Würselen 0:4. Gruppe 2: Mülheimer SV — SVg. Baesweiler 4:2; Rhenania Köln — Kölner SC 99 2:2; Vingst 05 — Rheydter Sp.V. 2:0; SC Düren 03 — Alemannia Aachen 0:3; SV Troisdorf — Tura Bonn 0:3; SC Gladbach — Borussiat Gladbach 1:2.

Mittelrhein-Bezirk: VfR Limburg — FV Engers 2:1; Rheinland Mayen — SC Bad Neuenahr 1:1; FV Neuendorf — SVg. Andernach 5:1; SV Elz — TV Mayen 1:3.

Ruhr-Bezirk: Gruppe A: BV Altenessen — Schwarz-Weiß Essen 3:1; MBV Linden — Union Gelsenkirchen 5:1; Germania Herne — Castrop 02 3:0; SC Höntrop — TuS Bochum 5:3. Gruppe B: Germania Bochum — Westfalia Herne 3:2; Schalke 04 — Essen 99 4:1; VfL Sportfr. Essen — Preußen Bochum 4:0; Schwarz-Gelb Gladbeck — VfL Hörde 0:0; SV Rotthausen — Horst-Emscher 04 6:1.

Westfalen-Bezirk: Gruppe Ost: Arminia Bielefeld — VfV Bielefeld 2:2; SuS Ahlen — SVg. 06-07 Bielefeld 2:1; Hammer SpVg. — Union Herford 8:2; Teutonia Lippstadt — Westfalia Ahlen 3:1; VfJ 08 Paderborn — SC 08 Unna 2:1. Gruppe West: Viktoria Recklinghausen — SpVg. Herten 1:2; Preußen Münster — SC Münster 08 1:0; Borussia Rheine — SuS 13 Recklinghausen 0:1; FC 09 Gronau — VfL Osnabrück 0:2.

Südwestfalen-Bezirk: SC Wetter 10 — SC 09 Brachlach 2:2; Hagen 05 — Milspe 1911 2:6; SC Lichtenplatz — Hüsten 09 0:2; Jahn Werdohl — Sportfr. Siegen 1:0.

Hessen-Hannover-Bezirk: Tura Kassel — Hessen Hersfeld 3:2; SC 03 Kassel — Sp.V. Kassel 0:3; Borussia Fulda — SC 05 Göttingen 4:1; Kurhessen Marburg — Kurhessen Kassel 1:7.

Gesellschaftsspiele: Witten 92 — Fortuna Düsseldorf (Sa) 1:2; Schwarz-Weiß Barmen — SSV Velbert 6:1; Germania Elberfeld — Westfalia Scherlebeck 11:5.

Im Süden

Gruppe Main: Kickers Offenbach — Eintracht Frankfurt 2:4; Hanau 1893 — Germania Bieber 3:1; FSV Frankfurt — Rot Weiß Frankfurt 3:1; Sportfreunde Frankfurt — VfB Friedberg 3:2; VfL Neu Isenburg — Union Niederrad 3:0.

Gruppe Hessen: 1. FC Langen — Fvg. 06 Kastel 2:0; Olympia Lorsch — FSV Mainz 05 0:1; Fvg. Mombach 03 — Allemannia-Olympia Worms 2:2; Wormatia Worms — VfR Bürstadt 6:3; SV Wiesbaden — Viktoria Urberach 2:0.

Gruppe Nordbayern: Spvg. Fürth — 1. FC Nürnberg 1:2; Würzburger Kickers — Germania Nürnberg 1:2; Schweinfurt 05 — VfR Fürth 0:1.

Gruppe Südbayern: Wacker—Bayern München 1:1; DSV München — Teutonia München 2:0; Ulm 94 — 1860 München 0:4; Jahn Regensburg — Spvg. Landshut 0:0.

Gruppe Württemberg: Stuttgarter Kickers — FC Pforzheim 3:1; Normannia Gmünd — Sportfreunde Eßlingen 2:5; Germania Brötzingen — VfB Stuttgart 2:3; SV Feuerbach — Union Böckingen 3:3.

Gruppe Baden: Karlsruher FV — FC Mühlburg (Sbd.) 3:1; Frankonia Karlsruhe — SC Freiburg 2:0; VfB Karlsruhe — FV Offenburg 2:0.

Gruppe Saar: FK Pirmasens — SV Völklingen 5:1; SV 05 Saarbrücken — Saar Saarbrücken 3:2; 1. FC Idar — FV Saarbrücken 1:1; Sportfr. Saarbrücken — 1. FC Kaiserslautern 1:2; Borussia Neunkirchen — Eintracht Trier 2:2.

Gruppe Rhein: VfR Kaiserslautern — Phönix Ludwigshafen 0:4; Spvg. Mundenheim — VfL Neckarau 1:4; VfR Mannheim — SV Waldhof 3:3; FC Mannheim 08 — Amicitia Viernheim 1:0; Germania Friedrichsfeld — Spvg. Dandhofen 1:3.

Sport in Kürze

Rot-Weiß Köln Sieger in der rheinischen Bezirksmeisterschaft.

Bei recht gutem Wetter wurde auf den Stadion-Plätzen Rot-Weiß in Köln-Müngersdorf die rheinische Bezirksmeisterschaft entschieden. Der Sieg fiel mit 7:2 Punkten erwartungsgemäß an die favorisierten Kölner.

Ungarischer Leichtathletik-Sieg über Polen.

In unmittelbarer Folge trug die polnische Leichtathletikmannschaft am Sonntag ihren dritten Länderkampf aus, der sie diesmal in Budapest mit Ungarn zusammenführte. Vor über 3000 Zuschauern siegten die Ungarn in dem eindrucksvollen Kampfe erwartet mit 50:32 Punkten.

Kölner Ringer in Brüssel.

Im Brüsseler Winterpalast fanden internationale Ringkämpfe statt, und zwar zur Hauptsache ein Städtekampf Brüssel—Köln. Die Kölner konnten nur zum Teil zu Erfolgen kommen. Die Ergebnisse waren: Bantamgewicht: Ernst (B) schlägt Meerfeld (K) in 9:25 Min.; Federgewicht: Lallend (B) schlägt Möchel jr. (K) nach Punkten; Leichtgewicht: Nemeth (K) schlägt Thomas (B) in 11:30 Min.; Weltergewicht: Möchel sen. (K) schlägt Mebovits (B) nach Punkten und Westphal (K) schlägt Cammaert (B) nach Punkten.

Oesterreich in zwei Länderkämpfen erfolgreich.

Zum 72. Male standen sich in Budapest die beiden Fußball-Nationalmannschaften von Ungarn und Oesterreich im Länderspiel gegenüber, das von den Ungarn mit 2:3 (1:1) verloren wurde. — Ein Spiel der zweiten Nationalgarnituren fand in Wien auf der Hohen Warte statt. Die Wiener waren in jeder Minute tonangebend und siegten mit 6:0.

Die erste Rugbymeisterschaft im Westen.

Das erste Rugbymeisterschaftsspiel in Westdeutschland führte am Sonntag in Düsseldorf die Mannschaften vor Kickers-Düsseldorf und Ersten Rugbyklub Köln zusammen. Die Kickers siegten glatt mit 22:3 (3:3).

Pistulla siegt durch k. o.

In Hamburg bewies Ernst Pistulla gegen den Berliner Bredow, daß er von seiner Schlagkraft nichts eingebüßt hat und brachte Bredow bereits in der zweiten Runde mit einem Rechten über die Zeit zu Boden. Der Berliner Witt blieb gegen den Krefelder Droog erfolgreich. Kurz vor Schluß mußte Droog nach einer schweren Augenverletzung aufgeben.

Hockey-Probespiel in Düsseldorf.

Der Westdeutsche Hockey-Verband hatte für den Samstag nachmittag ein Hockey-Probespiel angesetzt, das auf der Anlage des Düsseldorfer HC die Anwärter für die westdeutsche Silberschild-Elf im Kampfe sah. Es gab eine große Ueberraschung, denn die als schwächer angesehene grünweiße Mannschaft konnte die schwarz-weiße Elf, in der die meisten alteingesessenen Repräsentativen vertreten waren, mit 4:1 (1:1) schlagen.

Schmeling auf der Heimreise.

Max Schmeling hat am Freitag abend mit dem Lloyd-Dampfer „Bremen" von Newyork aus die Rüreise nach Deutschland angetreten. Wie Schmeling erklärte, wird er sich bis nach Weihnachten in Deutschland aufhalten. Einen neuen Kampf hat er noch nicht abgeschlossen, doch liegt ihm ein äußerst günstiges Angebot für eine Begegnung mit dem Deutsch-Amerikaner Max Baer vor.

Hohe Strafen für Jockeys.

Der Arbeits-Ausschuß der Obersten Renn-Behörde hat zwei der bekanntesten Jockeys der deutschen Bahnen mit hohen Geldstrafen belegt. Der Amerikaner Hynes muß 1000.— Mark zahlen, weil er am 10. September in Leipzig im Raimund-Giesecke-Rennen andere teilnehmende Pferde behinderte. Die gleiche Geldstrafe erhielt Jockey M. Schmidt, weil er ebenfalls Arabes[illegible] Deutschen St. Leger in Grunewald am 18. September mit Mio d'Arezzo behinderte und die Disqualifikation des von ihm gerittenen Pferdes verschuldete.



9

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA.

Und die Babu Siti lächelte, wie vor Monaten die Hindus lächelten, als am Manikarnikah-Ghat in Benares die Scheiterhaufen loderten, wie die steinernen Götter lächeln zu den auf wunden Händen dargebrachten blutenden Herzen der Gläubigen, wie Java lächelt und alle, die auf Insulinde in der Sonne schreiten.

Und Babu Siti steckte sich eine Pandanusblüte ins schwarze Haar und ging ins Haus.

Auf der Veranda hatte der Stabsarzt Dr. Boos mit dem Hauptmann Mac Leod ein ernstes Gespräch.

Kara stand hinter einem Pfeiler und lauschte. Von der Küche her hörte die Babu zu.

„Ich schicke eine Schwester," sagte der Arzt, „das muß sein. Ihre Gattin ist außerordentlich schwach und ungewöhnlich erregt. Sie braucht sorgsamste Pflege. Braunen Händen möchte ich sie nicht überlassen. Wenn für absolute Ruhe gesorgt wird, habe ich keine Bedenken, denn ihr Herz ist gesund. Jagen Sie die schreienden Verkäufer von der Straße weg. Dieses Geblärr zerreibt ja die Nerven."

„Soll geschehen. Das kann mein Bursche tun," antwortete Mac.

„Und Sie, mein lieber Herr Hauptmann, hm — das nehmen Sie mir mal jetzt nicht übel, was ich Ihnen sage, sollten sich die Kameraden wenigstens acht Tage bei „Daendels" und in „Des Indes" allein amüsieren lassen."

„Herr Stabsarzt! Erlauben Sie!"

„Ist nicht bös gemeint, Verehrter. Ich rate ja nur. — Wir haben lange keinen so flotten und liebenswürdigen Kameraden gehabt. Das Kompliment kann ich Ihnen machen. Aber Ihr Tempo, mein Lieber, Ihr Tempo! Das kann ja auf die Dauer niemand mit. Der arme de Vries ist ja schon jeden Tag betrunken und oben — beiläufig bemerkt — fängt man schon an, das greise Haupt zu schütteln."

„So? Tun sie das, die Herren Oberbonzen? — Sollen sie! Haben da wenigstens etwas zu tun."

„Richtig — aber immerhin — — —! Na, geht mich ja nichts an. Wir Quacksalber pflegen den Herren von der anderen Fakultät immer auf die Nerven zu fallen."

„Durchaus nicht! Mir bestimmt nicht! Im Gegenteil! Ich bin Ihnen dankbar, Herr Stabsarzt, für Ihren Hinweis."

„Freut mich. Ich meine es wirklich gut. Sie glauben ja nicht, wie schnell wir hier verbraucht sind. Keiner glaubt das! Und doch frißt uns Java auf. Innerlich!" Er zeigte auf Herz und Hirn. — „Wir merken es erst dann, wenn wir am Boden liegen, von der Sonne gefällt, wie die Bäume des Urwaldes, die die weißen Ameisen stürzen."

Leod lächelte. Da sah ihm Boos sehr ernst in die Augen. „Das haben Sie sich auch schon angewöhnt," sagte er hart, „dieses Lächeln, dieses eigene, dieses ganz besondere, dieses kranke, dieses — — — gottverdammte Lächeln?!"

Er reckte sich auf.

„Himmelherrgott — — — lacht! Aber lächelt nicht. Tränen sind besser als — — — diese Lüge!"

Damit ging er.

Und Mac Leod war es sonderbar ums Herz.

* * *

Dr. Boos hatte die Schwester geschickt. Eine, die nicht lächelte. Deren Hände gesegnet waren und deren Augen eine Seele hatten.

Immer, wenn Dr. Boos durch die Gartenpforte schritt, klopfte er dem Burschen auf die Schulter.

„Recht so, mein Sohn, recht so! Keinen Lärm dulden, auch keinen Besuch einlassen. Niemanden. Verstanden!"

„Zu Befehl, Herr Stabsarzt."

„Schon jemanden abgewiesen?"

„Herrn Leutnant de Vries."

„Schau, schau! War wohl ein schweres Stück Arbeit? Was? Kann mir's denken." Damit strampelten seine kurzen Beine den Gartenweg entlang.

Drinnen im Hause, am Bett der Patientin, hellten sich seine bärbeißigen Züge vollkommen auf.

Es ging der Wöchnerin gut. Auch das „winzige Wesen" — Johanna Louise sollte es getauft werden — befand sich wohl. Die Schwester betreute Mutter und Kind mit rührender Sorgfalt.

Puls 77, Temperatur 36,3. Besser konnte es nicht gehen.

„Wenn wir so weiter steigen auf der Leiter des Lebens, verehrte Frau Hauptmann, können wir in vier Tagen versuchsweise aufstehen," konstatierte er, und Traute drückte ihm dankend die Hand.

Ueber Karas steinernes Gesicht aber, der unsichtbar immer zugegen war, wenn es sich in irgendeiner Sache um seine Nonna handelte — augenblicklich hockte er unter ihrem Fenster auf der Veranda — glitt ein warmes Leuchten.

Schiwa hat geholfen. Das war seine innerste Ueberzeugung.

„Aber was dann, wenn wir aufstehen können?" sagte Dr. Boos. „Wohin dann mit unserer glücklichen Mutter?"

Mac stutzte. Was wollte der Quacksalber mit seiner Frage?

Auch Traute verstand ihn nicht.

Da Boos in vier fragende Augen sah, wurde er deutlicher:

„Sie können natürlich nicht in Batavia bleiben," klärte er auf, „Sie müssen in die Berge. Zum mindestens Buitenzorg! Besser aber noch höher hinauf. Nicht für die Ewigkeit, Frau Hauptmann, selbstverständlich nicht, aber drei bis vier Wochen sollten es schon sein."

Traute war wenig freudig berührt von dieser Eröffnung. Sie kannte ihren Mann, der zwischen Trunk und Liebe haltlos hin- und herpendelte und der die Reinheit des Hauses kaum zu achten imstande war. Nur ihre Anwesenheit legte ihm ja einige Zurückhaltung auf.

Nein, sie wollte nicht in die Berge.

Dr. Boos aber ließ sich nicht beirren.

„Gnädige Frau," begann er ihr zuzureden, „ich kann es durchaus verstehen, daß Ihnen Ihr Heim lieb ist. Darum aber geht es nicht. Es handelt sich hier um die Erfüllung selbstgewählter Pflichten. Selbstgewählter und unabweisbarer Pflichten," das bekräftigte er ausdrücklich. — „Wenn ich Sie und Ihren Gatten auch ausschalte, die Kinder kann ich nicht ausschalten. Sie sind da. Sie brauchen die Mutter nicht nur heute und morgen, sondern auch übermorgen. Und da erst recht. Diese kleinen Menschen wollen wachsen, geführt und erzogen werden."

Seine Worte fielen in ein verstehendes Herz.

Den letzten Widerstand zerschlug sein Mahnen: „Wir sind nicht mehr wir, wenn wir Kinder haben. Das vergißt man so leicht."

Er hatte recht. Die Kinder — — — die waren ihre Aufgabe. Sie sollten auch ihr Trost sein.

Wie Entspannung ging es durch ihren Körper. Als ob ihr wunderwirkende Medizin injiziert worden wäre, so war das. Ihr war leicht und wohl.

Mochte Mac tun, was ihm zu lassen nicht möglich war. Trinken und den Weibern nachlaufen! Mochte er. Immerzu. Sie fand sich mit dem Faktum ab.

In Gedanken ging sie die Zeit zurück und fand, daß sie unerfreulich gewesen war.

Sie hatte sehen müssen, wie Mac die Babu in den Arm kniff und diese ihn anlachte. Dann hatten die zwei sich geküßt. Das hatte ihr weh getan. Auch daß er um Edith warb, hatte sie geschmerzt. Und vieles andere noch!

Jetzt liefen die Gedanken den Tagen voraus.

Was würde werden, was sein?? — — Doch nur das, was bereits gewesen war! Traute stellte es sich vor, plastisch, greifbar. Sie sah Mac wieder die Babu küssen, zehnmal, hundertmal. Sie sah noch mehr als das, sah Widerwärtiges und Häßliches. Und fühlte nichts dabei. Nicht einmal Scham fühlte sie. Gar nichts! Es war ihr so gleichgültig, was er tat. So absolut gleichgültig.

Er war ihr wohl schon gestorben.

Mit ihrer feinen schmalen Hand faßte sie sich nach Stirn und Augen. Dann sah sie groß zu Boos auf.

„Ich gehe, Herr Stabsarzt, ich gehe. Bestimmen Sie bitte wohin."

Boos strich ihr sanft über das schwarze Haar — ein stiller Dank war in dem Streicheln — dann schob er seinen Arm unter den Macs und führte ihn hinaus auf die Veranda, um dort das Weitere mit ihm zu bereden.

Und jetzt saß Kara nicht mehr auf der Veranda unter dem Fenster seiner Nonna, sondern im Garten unter der Veranda.

Ueber ihm sprachen zwei Männer von Traute Mac Leod, Buitenzorg und Edith Smitts.

Der eine redete ernst und eindringlich, der andere hatte Ausflüchte — er log.

Und Kara wußte warum.

* * *

Am gleichen Tage noch, nachmittags zwei Uhr, trabte ein Inder die Straße Batavia—Buitenzorg gen Süden. Immer in gleichmäßiger Schnelle, wie ein aufgezogener Automat, aber triefend und schwitzend im Sonnenbrand. Er war in Weltevreden daheim und hatte sich für heute beurlauben lassen.

Um sechs Uhr abends meldete der Djonkes Panang im Hause Smitts in Buitenzorg seiner Herrin diesen Inder.

Er wurde vorgelassen.

Als er über die Schwelle trat, machte Frau Edith große Augen.

Auch ihr Gesicht wurde einen Schein bleicher. Ihre Stimme klang seltsam erregt, als sie fragte: „Sind Sie nicht Mac Leods Diener?"

„Ja, Herrin, ich bin es," antwortete Kara.

„Was führt Sie zu mir?"

„Das Leid!"

Sie schwieg. Endlich fragte sie: „Ihres oder — — —?"

„Das meiner Nonna."

„Was fehlt ihr?"

„Eure Liebe!"

Wie Hammerschläge fielen die Worte des Inders in das von Erinnerungen aufgepeitschte Empfinden Ediths. Ihre Augen wurden noch größer. Sie starrte den steinernen Gast wie ein Wunder an.

„Meine Liebe — —," flüsterte sie, „meine Liebe — fehlt — Ihrer Nonna. Reden Sie deutlicher, bitte."

Und Kara erzählte: „Ihr habt Euer Antlitz gewendet von Weltevreden, weil Ihr nicht denkt an Nonna, sondern an Sahib. — Ich weiß, daß e r Euch weh tat. Das aber tat er Euch, nicht meine Herrin. Nun ist sie krank. Sie hat ein Kind geboren. Sie soll nach Buitenzorg und dachte an Euch. Auch der Doktor tat das, aber der Herr sprach dagegen. Ihr wäret seines Hauses Feind, sagte er und log. — Nun komme ich bitten, Herrin, für meine Nonna."

Langsam richtete sich sein gebeugter Körper zu seiner ganzen Größe auf und seine weichen dunklen Augen wurden tief und zwingend.

„Helft meiner Herrin! Ruft sie! Sie denkt an Euch."

„Ich kann nicht," stöhnte Edith, „ich kann es nicht."

„Was tat Euch meine Herrin, daß Ihr es nicht könnt? Sie war Euch immer gut. Sie trägt nicht Schuld. — Ueberwindet Euch, Herrin. Beugt Euch vor Eurem besseren Ich. Ich hasse den Sahib und diene ihm doch. Ich lasse der Nonna nicht entgelten, was er mir tat. Tut das auch."

„Was er mir tat! — — Was tat er mir?"

„Er war, der er ist! Ich stand hinter dem Waringinbaume und sah es."

Edith verfärbte sich. Ihre Hände zitterten und ihre Lippen bewegten sich. Sprechen konnte sie nicht. Auch Denken nicht. Seine Worte hatten Seele und Gewissen getroffen.

Wahr und aufrichtig, mit überzeugender Kraft, sagte Kara:

„Niemand weiß es, Herrin, und niemand wird es wissen. Auch Kara stirbt einmal. Das sollte Euch Trost sein."

Und die Europäerin war nicht kleiner als der Asiate. Sie erhob sich, kam auf ihn zu und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Das größte, was uns Menschen werden kann, ist die Treue. Halten Sie sie Ihrer Nonna und sich selbst! — Ich komme nach Weltevreden."

Schweigend küßte der braune Hindu der weißen Herrin Gewand.

Schweigend ging er auch.

* * *

Tatsächlich war Frau Edith Smitts zeitig am anderen Morgen schon bei Traute Mac Leod vorgefahren, hatte ihren Besuch gemacht, ihre Glückwünsche dargebracht und ihre Einladung übermittelt.

Traute hatte sich aufrichtig gefreut und sie dankbar angenommen.

Leod und Kara waren nicht erwähnt worden.

Und nach weiteren acht Tagen war Traute tatsächlich mit Klein-Hannele — wie Johanna Louise genannt wurde — und Schwester Maria in Buitenzorg eingezogen.

Es hatte vorher noch einen harten Kampf gekostet, ihr die Mitnahme Normanns auszureden, aber Dr. Boos hatte gesiegt. Sein Hinweis darauf, daß sie nicht zum Vergnügen reise, daß sie vorerst absolute Ruhe bedürfe und die Versicherung, daß er „den Kronprinzen" selbst bringen würde, wenn es an der Zeit sei, hatte sie zufriedengestellt. Er hatte ihr zwar noch zugestehen müssen, wenigstens Sonnabends und Sonntags zu ihrem Jungen kommen zu dürfen. Das hat er getan. Gern getan. Und sie war beruhigt gefahren.

Nun waren Mac Leod und die Babu Siti allein.

Nur der Hindu Kara lief ihnen im Wege herum.

7.

Ohne anzuklopfen stürzte Djonkes Panang in Trautes Zimmer.

„Mevrouw, ans Telephon! Schnell!"

„Was ist?"

„Dringendes!"

„Dringendes?"

„Ihr Gatte!"

Der ist nicht dringend, dacht Traute.

Widerwillig folgte sie dem Diener und widerwillig nahm sie den Hörer.

„Hier Traute — — — Waaas? — — — Normann krank! — — — Schlimm? — — — O Gott."

Der Hörer entglitt ihrer Hand. Panang fing ihn auf. Einen Augenblick stand sie wie versteinert. Dann lief sie davon.

In ihrem Zimmer rannte sie auf und ab, hin und her, immer wieder vom Fenster zur Wand und von Tür zu Tür. Abgerissene Sätze, Worte, Silben rangen sich von den blutleeren Lippen und verflatterten im Raum.

„Normann — — — Kleines Jungchen, liebes — — — Schlechte Mutter, die Dich allein ließ — — — Butzi! Butzimännchen krank — — — Gott — — — Nicht gehen sollen — — — Widersetzen — — — Gezwungen hierher. Mich gezwungen — — — o diese — — — diese Schurken ohne Gewissen!"

Plötzlich blieb sie stehen. Ruckartig, wie angewurzelt. Als ob sie einen Feind wittere, der versteckt im Hinterhalt liegt.

Eiseskälte war in ihr.

Hatte der Gedanke an die Gewissenlosen in Weltevreden den Schmerz erschlagen? Hatte der Haß die Liebe erdrosselt? War das letzte Restchen von Empfinden für den, der der Vater ihrer Kinder war, aus Herz und Seele gewichen?



Wer fährt mit „ins Blaue"?

Zur Belebung des Reiseverkehrs hat die Reichsbahn eine nette Neuerung eingeführt: Vergnügungsreisende lösen sich eine Karte für eine „Fahrt ins Blaue" und erfahren erst während der Fahrt ihr Reiseziel. Diese „Überraschungsfahrten" haben bereits ein begeistertes Publikum gefunden, das sich hier vor Antritt der Fahrt mit dem „XX-Zug" photographieren läßt